

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Verkaufspreis monatlich 2,- RM. Alle Verkäufe, Bestellungen und Geschäftsstellenänderungen entgegen. Im Krieg oder sonstiger Notlage entfallen die Lieferungen. — Abkündigung ohne Angabe der Frist erfolgt nur, wenn vorher befristet.

Angelagerter Preis: Die 8 gespaltene Raumzeile 20 Rpf., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Rpf. pro Monat, die 4 gespaltene Raumzeile im täglichen Blatt 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Rpf. pro Monat. Sonntags- und Feiertagsausgaben werden nach Möglichkeit ermäßigt bis zum 1. Juli. Durch Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Abgabe von Anzeigen, die nicht durch den Postboten zu kommen, nur über den Postboten zu kommen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 137 — 91. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Dienstag, den 14. Juni 1932.

## Mannheimer Überraschungen.

Das Gesamtergebnis der Landwirtschaftsausstellung. Nach dem jetzt veröffentlichten Schlussbericht der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ist die Mannheimer Ausstellung von insgesamt 300 000 Deuten, Landwirten und nicht zum geringen Teil auch Städtern, besucht worden. Schon das ist ein Erfolg, der die Erwartungen weit übertraffen hat, denn wenn man auch mit dem tatsächlich eingetretenen starken Zuspruch aus dem Auslande rechnen dürfte, so liegt doch Mannheim etwas am südwestlichen Rande des Reiches in einer Umgebung, wo sich die starke Arbeitslosigkeit des Industriegebietes auf allen Gebieten fühlbar macht. Dazu kommt, daß die ländliche Bevölkerung der Nachbarkreise durch die schwierige Lage der Veredelungsarbeit und der hier den Ausschlag gebenden Handelsgewächse dazu genötigt ist, mehr noch als sonst mit dem Fernzug zu rechnen. Und dennoch hat die Mannheimer Ausstellung die Überraschung gebracht, daß auch das Verkaufsgeschäft sehr lebhaft für die Aussteller entwickelt hat. Allerdings hat sich hier die allgemeine Lage insofern geltend gemacht, als für große Anschaffungen niemand Geld übrig hat. Aber in allen Geräten für den Mittel- und Kleinbetrieb, in Futtermitteln und in Gelegenheitskäufen auch für größere Maschinen hat sich vom ersten Tage die Nachfrage erfreulich gezeigt. Das ist ein Beweis dafür, daß die deutsche Landwirtschaft in ihrem Streben nach Wirtschaftverbesserung und Erhöhung der Ernten nicht nachläßt, trotz der Geldwert ihrer Erzeugung in den letzten fünf Jahren auf die Hälfte gefallen ist, und man kann daraus nicht mit Unrecht folgern, welche Bedeutung der deutschen Arbeitsmarktes eintreten würde, wenn der bäuerliche Betrieb endlich wieder rentabel werden würde.

Daß aber auch die der Landwirtschaft dienende Industrie trotz der Absatzschwierigkeiten der letzten Zeit den Mut nicht verloren hat, das zeigt die reiche Beschickung der Halle der Neuerfindungen mit zahlreichen Verbesserungen, die nun von den Sachverständigen der D.L.G. auf ihren Wert praktisch geprüft werden und deren Bedeutung sich dann in den nächsten Jahren auswirken wird. Hier waren auch die Bedürfnisse unserer Frauen mit zahlreichen neuen hauswirtschaftlichen Maschinen weitgehend berücksichtigt. Gerade dieses Teil wies denn auch an allen Ausstellungstagen einen ununterbrochenen Massenbesuch auf.

Auf dem Gebiete der Tierhaltung hat sich gezeigt, daß die erreichten Hochleistungen weiter aufrechterhalten und verbessert werden, und zwar gilt das für alle Abteilungen. Hier zeigt sich ganz besonders der Wert, den die deutschen Wanderausstellungen dadurch besitzen, daß sie die Züchter der verschiedensten Landestiere zur vergleichenden Anschauung bringen. Komme Süddeutschland mit dem Rindern aufwarten, die bei einer bedeutenden Milch- und Milchleistung gleichzeitig das Jungtier des Fleisches und Milchleistung gleichzeitig das Jungtier des Kleinbauern sind und dadurch auch für die Züchtung in Ost- und Norddeutschland eine gesteigerte Bedeutung bekommen können, so schlug Ostpreußen mit der Milchleistung jeden Wettbewerber. Ebenso machen sich die Pferde und Schweine, ferner die Schafe aus allen Reichsteilen miteinander. Die Ziegenabteilung war ganz erhellend, an Kaninchen aber wurde eine Ausstellung gezeigt, wie sie die D.V.G. in ihrem langjährigen Bestehen überhaupt noch nicht erlebt hat, ein Zeichen, wie sehr das früher bei uns nicht nach Gebühr geschätzte Kaninchen inzwischen als Pelz- und auch als Schlachtvieh in den deutschen Klein- und Mittelbauernbetrieben im Vordringen begriffen ist, wenn diese Entwicklung sich auch noch lange nicht in allen Gebieten mit gleicher Geschwindigkeit vollzieht. Ebenso war die Bienenzucht sehr bedeutend, was in einem Lande wie Baden nicht wundernehmen kann, wo mehr als ein Drittel aller Landwirte nebenbei Bienenzüchter sind. Dazu kamen dann noch die auch für die süddeutschen Züchter immer wieder beachtenswerten Darbietungen des Reichsausschusses für Bienenzucht, der den großen Überblick über alle hier zu verzeichnenden Fortschritte ermöglicht.

Auch bei den Erzeugnissen mischten sich die Leistungen von Ost und West, Nord und Süd zu einer schönen Vollkommenheit. Waren einerseits die großen Saatgutmittel, Nord- und Ostdeutschlands mit ihrem vorbildlichen Saatgut fast vollständig zur Stelle, so ergab die bevorzugte Lage des sonnigen Südens mit seinem Wein, seinem Tabak, (mit dem sich aber auch die Brandenburger, Pommeren, Ostpreußen ehrenvoll in den Wettbewerb begaben), ein buntes Bild, zu dem die frischen Frühgemüse, das Obst (junge Mandeln von der Vergeltung) und die Hummergärtner die fröhlichsten Farben lieferten. Diese Ausstellung bot daher eine gute Grundlage für die Werbewoche für deutsche Erzeugnisse, welche die Stadt Mannheim gleichzeitig mit der Ausstellung veranstaltete und an der sich fast alle Ladengeschäfte der Stadt beteiligten.

Aber auch unter den Menschenmassen der Besucher herrschten frohe Farben vor, dafür sorgten nicht nur die vielen weitergebräunten Gesichter aus dem Schwarzwald und dem Oberrhein, sondern die zahlreichen schönen

## Die deutschen Forderungen für Lausanne

### Endlösung, nicht Verschleppung!

Der französische und der englische Ministerpräsident haben ihre vorbereitenden Besprechungen in Paris abgeschlossen und sich über Genf nach Lausanne begeben. Sie benutzen dabei den gleichen Eisenbahnzug. Ist das ein Symbol dafür, daß nach dem Pariser Wochenende ein Weg Frankreich und England nach dem Ort der Entscheidung führt? Vielleicht aber nur bis Lausanne? Sollte dann wieder eine unvorhergesehene Weichenstellung, wie schon einmal, die jetzt brüderlich zusammen Reisenden trennen?

Das, was aber die erzielte Einigung bisher versaut, bleibt hinter dem Ziel, das sich Deutschland für Lausanne gestellt hatte, weit zurück, wenn es auch vielleicht nicht völlig abseits vom deutschen Wegeplan liegt. Es bedeutet aber eine Verlängerung des Weges, die im deutschen und im Interesse Europas als untragbar bezeichnet werden muß.

In englischen politischen Kreisen rechnet man auf Grund der Besprechungen zwischen Macdonald und Herriot damit, daß die Entwicklung einem sogenannten „Verhandlungsstadium Moratorium“ zureiche, wodurch es, ohne den Faden abzubrechen zu lassen, ermöglicht werde, eine Klärung der politischen Lage in Europa abzuwarten, bevor eine endgültige Tributregelung in Kraft trete. Die Erklärung, daß Deutschland weder jetzt noch im nächsten Jahre Reparationen zahlen könne, und das Eingeständnis, daß kein deutscher Staatsmann die Verantwortung für eine Erklärung über die Möglichkeit der Wiederaufnahme der Zahlungen übernehmen könne, werde, so vermutet man, nicht mehr als eine böswillige und einseitige Ablehnung der Haager Abkommen betrachtet. Man habe vielmehr erkannt, daß die deutsche Haltung vollkommen begründet sei. Amerika müsse durch eine zeitweilige Lösung der Frage Zeit gewinnen. Aber man sei sich darüber klar, daß eine einfache Verlängerung des Moratoriums nicht zur Wiederherstellung der normalen Beziehungen führen werde. Macdonald habe, wie man glaube, vorgeschlagen, daß die europäischen Mächte in Genf eine offene Erklärung abgeben sollen, bezuzufolge sie unter keinen Umständen für die Dauer einer noch verbleibenden Zeitpause zu den Waffen greifen würden. Auf diese Weise solle das politische Vertrauen in Europa gestärkt und die Herabsetzung der Rüstungsausgaben vorbereitet werden.

Zu all diesen Punkten, über die angeblich zwischen Frankreich und England eine Einigung erzielt worden ist, ist zu bemerken, daß einmal diese Einigung, wie gesagt, mit einem großen Fragezeichen zu versehen ist, und daß andererseits, wenn sie sich bewahrheiten sollte, Deutschland auf seinem bereits mehrfach betonten Standpunkt beharren und daß Lausanne keine weitere Verschleppung, sondern eine Endlösung der Tributfrage bringen muß.

An diesem Ziel muß Deutschland festhalten, denn es kann nicht noch einen Krisenwinter, verschärft durch die Unsicherheit über die Tributgestaltung, auf sich nehmen. Die Aufrechterhaltung eines Tributplanes in wie auch immer gestalteter Form würde der Welt eine neue Stoßkraft von solcher Gewalt geben, daß das Wort von „Umlegung des Abendlandes“ schaurige Wirklichkeit werden könnte. Im Osten steht das „Morgenland“, das nur darauf lauert, aus den Trümmern sich Bausteine anzulesen.

In Berliner politischen Kreisen werden alle Behauptungen über Annäherung zwischen der eng-

Volksstrahlen, die dann an den Schlusstage zu einem großen Festzug vereint gezeigt wurden. Schließlich ist noch ein Wort über die Gastlichkeit der Ausstellungstadt selbst zu sagen. Nicht nur die Behörden, sondern die gesamte Bevölkerung hatten darin gewetteifert, daß die Auswärtigen Mannheim, wo jede Straße bis in die Arbeiterkolonien Flaggenschmuck zeigte, wo alle Stände willig Quartiere zur Unterbringung der vielen Fremden angeboten hatten, und wo kein Gasthausbesitzer während der Ausstellungstage die Preise erhöht hat, in jeder Hinsicht in guter Erinnerung behalten werden.

Die Mannheimer Ausstellung war entscheidend dafür, ob das große Unternehmen der alljährlichen Wanderausstellungen von der D.V.G. weiter durchgeführt werden konnte oder ob man längere Pausen einlegen mußte. Daran ist nun kein Zweifel mehr. Die nächstjährige Ausstellung in Berlin stand ja ohnehin fest, aber dann wird 1934 sofort wieder eine Ausstellung erfolgen, und zwar entweder in Königsberg oder in Dresden. Hoffen wir, daß sie im Zeichen des deutschen Wiederaufbaues stehen werden!

ischen und der französischen Auffassung zunächst als Stimmungsmaße bezeichnet. Es sei falsch, hieraus schon irgendwelche Schlüsse ziehen zu wollen.

Die Reichsregierung betrachte entsprechend ihrer Regierungserklärung als vorrangigstes Problem die endgültige Lösung der Tributfrage mittels einer Gesamtlösung, die der Welt endlich die zur wirtschaftlichen Wiederherholung notwendige Erleichterung bringen müsse.

### MacDonald, Simon, Herriot und Bonecour in Genf eingetroffen.

Genf, 13. Juni. Der englische Ministerpräsident MacDonald mit seiner Tochter Miss Isabel MacDonald und der französische Ministerpräsident Herriot trafen mit dem Außenminister Simon, dessen Gattin, dem französischen Kriegsminister Paul Bonecour und einem großen Stab Beamten des Außenamts und der verschiedenen Ministerien mit dem fahplanmäßigen Schnellzug heute abend in Genf ein. Herriot und MacDonald beabsichtigen, am Mittwoch nach Lausanne weiterzufahren. Mittwoch abend ist eine erste Besprechung der sechs einladenden Mächte der Lausanner Konferenz — England, Frankreich, Deutschland, Italien, Belgien und Japan — vorgesehen, in der das Arbeitsprogramm der Konferenz beraten werden soll. Die Wahl des Präsidenten der Konferenz steht noch nicht fest. Man nimmt jedoch an, daß MacDonald gewählt werden wird. Generalsekretär der Konferenz ist Sir Maurice Hankey, der bereits Generalsekretär der verschiedenen Haager Konferenzen war. Bisher sind 500 Pressevertreter zur Konferenz angemeldet.

### Berkoppelungen der Tributfrage mit der Sicherheitsfrage?

Genf, 14. Juni. In internationalen Kreisen verstärkt sich Montag abend nach dem Eintreffen Macdonalds und Herriots der Eindruck, daß in den Pariser Besprechungen in großen Zügen ein Kompromiß erwogen worden ist, das die Tributfrage eng mit der Abrüstungsfrage verbinde. Während bisher die französische Regierung die Abrüstungsfrage von der Lösung der Sicherheitsfrage abhängig machte, sollen jetzt englischerseits Versuche im Gange sein, die Lösung der Tributfrage von einer gleichzeitigen Behandlung der Sicherheitsfrage abhängig zu machen. Wie verlautet, sollen die in Paris verhandelten Pläne in der Richtung laufen, daß auf der Abrüstungskonferenz als Gesamtergebnis neben der Herabsetzung der Rüstungsausgaben, dem Verbot der Bombenflugzeuge und der großen Geschütze ein Sicherheitsabkommen abgeschlossen werde. Es muß daher erwartet werden, daß auf der Lausanner Konferenz die deutsche Regierung unter stärkstem Druck gesetzt wird, einer Regelung der Tributfrage mit der Annahme einer Regelung der Abrüstungsfrage zuzustimmen, die im schroffsten Gegensatz zu der bisherigen deutschen Haltung in der Abrüstungsfrage steht und zu einer Aufgabe der moralisch und rechtlich unbestreitbaren deutschen Standpunkte in der Gleichberechtigungsfrage führen würde. Die Lausanner Verhandlungen werden jedenfalls nach dieser allgemeinen Beurteilung zu außerordentlich schwierigen und ersten Verhandlungen führen, deren Ergebnis bisher noch in keiner Weise zu übersehen ist.

### Die letzten Vorbereitungen.

Kabinettsberatung über Lausanne und die Notverordnung.

Das Reichskabinett beschäftigte sich mit der Vorbereitung der Lausanner Konferenz. Nach eingehenden Darlegungen der beteiligten Reichsminister wurde, wie halbamtlich mitgeteilt wird, die völlige Einmütigkeit des Reichskabinetts über die von der deutschen Delegation einzunehmende Haltung festgestellt. Die Stellvertretung des Reichskanzlers während seiner Abwesenheit in Lausanne übernimmt Reichsinnenminister Freiherr v. Gans. Später trat das Kabinett erneut zusammen, um an die neue Notverordnung, die finanzpolitische Maßnahmen zum Ausgleich des Haushalts u. a. bringen wird, die letzte Hand anzulegen.

Der Text der neuen Notverordnung wird von der Reichsregierung für Mittwoch veröffentlicht werden.

### Was bringt die neue Notverordnung?

Die neue Notverordnung, durch die der 400-Millionen-Mark-Fehlbetrag im Reichshaushalt gedeckt werden soll, wird, wie aus unterrichteter Quelle verlautet, ähnliche Steuern bringen, wie sie das Kabinett Brünning vorgeesehen hatte. Bei der Krisensteuer werde eine Neuregelung eintreten durch Streichung eines Teiles der Steuer und Einföhrung einer Abgabe für

**NEUBAUZEITUNG, DIE MIT ANDEKHALB PROZENT** des Einkommens beginnt und einen steigenden Tarif haben solle. Die Beamten würden zu einer gleichmäßigen Abgabe in Höhe von anderthalb Prozent herangezogen werden. Bei der Umsatzsteuer werde vielleicht die Freigrenze von 6000 Mark aufgehoben werden, weil die seinerzeit dafür angenommene Voraussetzung der Schaffung einer landwirtschaftlichen Einheitssteuer sich nicht bewährt habe. Die Verlängerung der Bürgersteuer werde sich kaum vermeiden lassen. Man spreche außerdem von der Einführung einer Salzsteuer. Die Vertreter der Länder hätten sogar von der Regierung Vorschläge für die Gemeinden zu einer noch weiteren Erhöhung der Bürgersteuer verlangt, was aber die Reichsregierung abgelehnt habe. Die Kürzung der Mittel, die sich aus der Lage der Arbeitslosen ergebe, werde in abgeminderter Form gegenüber den Absichten des Kabinetts Prüfung durchgeführt werden.

### Kabinettsberatungen über die Finanzmaßnahmen abgeschlossen.

Aber die politischen Notwendigkeiten wird noch beraten. Die Beratungen des Reichskabinetts über die finanzpolitischen Maßnahmen dauerten bis in die späten Abendstunden und wurden gegen 21.30 Uhr abgeschlossen. Die entsprechende Rechtsverordnung wird sofort dem Reichspräsidenten zur Unterschrift vorgelegt und dann der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Beratungen über die politische Rechtsverordnung wurden noch nicht beendet.

### Reichshaushalt nächste Woche vor dem Reichsrat.

Wie gemeldet wird, wird der Reichshaushalt in Einnahme und Ausgabe mit etwa 8,2 Milliarden abgeschlossen. Er wird damit rund 1,2 Milliarden niedriger liegen als der Haushalt des Jahres 1931. Die Reichsratsausschüsse wollen am kommenden Montag ihre Beratungen beginnen. Am Sonnabend, dem 25. Juni, oder spätestens am Montag, dem 27. Juni, soll dann der Gesamthaushalt in einer öffentlichen Vollversammlung des Reichsrates verabschiedet werden. Erst dann wird der Haushalt, und zwar auf Grund der Beschlüsse des Reichsrates von der Reichsregierung durch Rechtsverordnung in Kraft gesetzt werden, so daß er rechtzeitig am 1. Juli in Kraft treten kann.

### Die Ministerdelegation für Lausanne.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und Wirtschaftsminister Professor Dr. Warmbold. Herr von Papen wird wahrscheinlich nicht während der ganzen Konferenz in Lausanne bleiben, sondern nach einigen Tagen zurückkehren, wenn die wichtigsten Besprechungen zwischen den leitenden Staatsmännern abgeschlossen sein werden.

### Die Reichsregierung benutzt den Rundfunk.

Reichsinnenminister Freiherr von Gahl hat im Einvernehmen mit dem Reichspostminister bestimmt: Die Reichsregierung behält sich vor, den Deutschen Rundfunk täglich eine halbe Stunde nach Bedarf in Anspruch zu nehmen, um die Öffentlichkeit über ihre Ziele und Absichten zu unterrichten. Für diese Sendungen, die vom Reichslandsender ausgehen und von allen anderen deutschen Sendern übernommen werden müssen, kommt die Zeit zwischen 18.30 und 19.30 Uhr in Frage. Mit der Durchführung ist die "Drabag" beauftragt worden. Die von zuständiger Reichsstelle hierzu ergänzend mitgeteilt wird, ist diese Verfügung lediglich dazu bestimmt, die Möglichkeit der Finanzmaßnahme des Rundfunks, die auch die bisherige Regierung hatte, schärfer zu organisieren.

Der Erlaß über die Benutzung des Rundfunks durch die politischen Parteien dürfte in Kürze bekanntgegeben werden.

### Die Sorgen der süddeutschen Minister.

Die Ministerpräsidenten der Länder Bayern, Baden und Württemberg sind am Sonntag vom Reichspräsidenten empfangen worden. Sie haben ihm ihre Sorgen wegen der Politik der neuen Reichsregierung vorgebracht, vor allem sind wegen der Gerüchte, daß Preußen einen Reichskommissar in Preußen einsetzen wolle, Besorgnisse ausgesprochen. Sie werden dem Reichspräsidenten gesagt haben, daß man in Süddeutschland unter Umständen ein ähnliches Vorgehen auch gegen einen süddeutschen Staat fürchte. Die neue Reichsregierung hat schon vor der Berliner Reise der süddeutschen Minister durch den Reichsinnenminister hart betont lassen, daß sie



Der Berliner Besuch der Staats- und Ministerpräsidenten. Die Staats- und Ministerpräsidenten der drei großen süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden nach ihrer Besprechung beim Reichspräsidenten von Hindenburg (von links): Staatspräsident Schmitt (Baden) - Ministerpräsident Holz (Württemberg) - Reichsfinanzminister von Papen, der gleichfalls der Besprechung beizugewohnt. Ministerpräsident Heib (Bayern).

das Eigenleben der Länder in reiner Weise antasten wollte. Ähnliches wird auch der Reichsfinanzminister der süddeutschen Minister beim Empfang gesagt haben, und auch Hindenburg wird wohl beruhigende Versicherungen abgegeben haben. Die amtlichen Berichte über die Unterredungen sagen, daß die süddeutschen Minister ihre Auffassungen zwar sehr deutlich gesagt hätten, daß aber doch eine Entspannung erzielt worden sei. In einem Punkt scheinen allerdings die Schwierigkeiten nicht beseitigt zu sein. Mit der

**Aufhebung des Verbots der SA-Formationen** sind die süddeutschen Regierungen nicht einverstanden, Bayern soll sogar erklärt haben, daß es das Verbot aus rechtlichen Gründen nicht aufheben werde. Wahrscheinlich wird die Reichsregierung bei der Wahrung der entsprechenden Verordnungen die Schwierigkeiten Rechnung tragen. Die süddeutschen Minister betonen, daß ihr Schritt durchaus der Volkstimmung entspräche. Sicherlich würde ja ein Reichskommissar aus Berlin in München nicht gerade freundlich empfangen werden. Aber ebenso sicher ist es, daß man in Süddeutschland es ablehnt, wenn in Verbindung mit dem Schritt der Ministerpräsidenten bei Hindenburg irgendwie von der Gefahr einer

**Trennung zwischen Nord und Süd** gesprochen wird. Das ist ein Verbot, das nur entstanden ist, um der neuen Reichsregierung Schwierigkeiten zu machen; seine Urheber haben aber damit ein Verbrechen am Volk begangen. Es wäre schlimm, wenn die enge Verbundenheit zwischen Süden und Norden durch eine Wahlkampfparole gefährdet würde.

Bei Beurteilung des Schrittes der süddeutschen Minister muß man übrigens berücksichtigen, daß sowohl in Bayern wie in Württemberg noch die alten Regierungen bestehen, die keine Mehrheit in den neuen Landtagen hinter sich haben. Nach einem Telegramm aus Stuttgart scheinen in der dortigen Regierung wegen der Aktion in Berlin Meinungsverschiedenheiten zu bestehen.

### Bayern gegen die Regierung Papen.

Die süddeutschen Regierungen lehnen jede Verantwortung für die neue Rechtsverordnung ab.

Die Bayerische Staatszeitung schreibt unter der Überschrift "Ausgeräumte Schwierigkeiten" zu dem Ergebnis der Berliner Aussprache, daß die Anschauungen der Länder sich in ihrer kritischen Einstellung zu den politischen Maßnahmen der Reichsregierung vollkommen decken. Endlich sei festzustellen, daß von einer fühlbaren Entspannung im Verhältnis zwischen Reich und Ländern schwerlich die Rede sein könne. Nach bayerischem Urteil habe die Reichsregierung nicht vermocht, die süddeutschen Bedenken gegen ihre einzelnen Maßnahmen oder Pläne zu zerstreuen.

Zusammenfassend sei für den Augenblick zu sagen, daß die süddeutschen Regierungen, insbesondere Bayern, für die neue Rechtsverordnung jede Verantwortung ablehnen und insbesondere nicht die geringste Verantwortung übernehmen für gewisse Maßnahmen in derselben, deren Durchführung ihnen nur mittels Gewalt möglich erscheint.

### Die Beamten beim Reichsinnenminister.

Reichsinnenminister Freiherr von Gahl empfing die Vertreter der Deutschen Beamtenschaft. Von den Vertretern der Beamtenschaft wurde vor allem darauf hingewiesen, daß durch die Rechtsverordnungspolitik der letzten Jahre in der Beamtenschaft ein sehr starkes Gefühl der Rechtsunsicherheit entstanden sei. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere die Auslegung der Dietrichsberger Rechtsverordnung vom August vorigen Jahres genannt, die unhaltbare Zustände geschaffen habe.

Reichsinnenminister Freiherr von Gahl verwies auf seine jahrelange Tätigkeit als Beamter und auf seine Arbeit im Reichsrat. Er betonte, daß er mit großer Sorge in den letzten Jahren wahrgenommen habe, in welcher starken Maße die Rechtsunsicherheit des Berufsbeamtenums gefährdet worden sei. Außerdem schilderte er den Ernst der finanzpolitischen Lage, vor allem in Ländern und Gemeinden. Er sprach sich grundsätzlich für das Berufsbeamtentum aus, vor allem aber für die Wiederherstellung der Rechtssicherheit der Beamtenschaft.

### Groener über das SA-Verbot.

Der frühere Reichswehrminister Groener stellt in einer Erklärung für die Presse fest, daß seinerzeit der einzige Verbotgrund für die Auflösung der SA, die Gefahr für die Staatsautorität und nicht der Verdacht des Landesverrats gewesen sei. Die Anzeige wegen Landesverrats sei von der zuständigen Polizeibehörde ohne Beteiligung von Regierungsstellen erstattet worden.

Der Oberreichsanwalt stelle übrigens selbst in seinem Einstellungsbescheid fest: "Soweit Teile der SA, der NSDAP durch ihre ablehnende Stellungnahme gegen gewisse Grenzverteidigungsmaßnahmen und durch Verletzungen, die sie für ihr Verhalten im Falle einer Bedrohung deutschen Gebietes durch fremde Mächte getroffen haben, etwa die Interessen der deutschen Landesverteidigung beeinträchtigt haben mögen, kommt eine landesverräterische Betätigung im Sinne des Strafgesetzes nicht in Frage, da die Voraussetzungen des § 89 StGB nicht gegeben sind." Die Tatsache, daß eine solche Handlung strafrechtlich nicht erfasst werden kann, ändert jedoch an der Beurteilung der Handlungsweise der Täter nichts.

### Der Parteiaufmarsch zum Wahlkampf.

Die Wahlen in Preußen und in anderen Ländern des Reiches haben eines mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die Beamtenschaft die Vielzahl von Parteien und Gruppen satt hat, und daß die Entwicklung auf die Behauptung einiger weniger großer Parteien hinausläuft. Die verschiedenen bürgerlichen Parteien haben keinen Rückhalt mehr in der Beamtenschaft. Nur die Deutschnationale Partei konnte sich zwischen Nationalsozialisten auf der einen und Zentrum und Sozialdemokraten auf der anderen Seite als fest gefügte bürgerliche Partei behaupten. Alle anderen Bürgerparteien, Volkspartei, Wirtschaftspartei, Land-

partei, Wortführer-Partei und die Staatspartei sind bei den letzten Wahlen zwischen den großen Mühselknechten zerrieben worden. Man sollte glauben, daß die Lehren der letzten Wahlen den Mut zu neuen Gründungen genommen hätten. Ganz im Gegenteil, die Organisatoren, denen die Wähler davongelaufen sind, hoffen durch eine Firmenänderung neue Geschäfte zu machen und in die leeren Parteilassen wieder etwas Geld zu bekommen. Die Öffentlichkeit wird wohl sehr bald allerhand neue Parteinamen vorgelegt bekommen.

Die Staatspartei wollte unter Führung des ehemaligen Finanzministers Dietrich mit der Parole Kampf der Regierung von Papen sammeln. Aber die Parole hat sich als nicht zugkräftig erwiesen, die Staatspartei ist damit allein geblieben und Herr Dietrich erklärt darauf, seine Partei fühle sich auch allein stark genug, um unabhängig in den Wahlkampf zu ziehen. Wenn Herr Dietrich Zuversicht sich diesmal ebensoung bewährt wie bei seiner Reichsfinanzpolitik, dann dürften seine Anhänger wenig Freude erleben. In der Deutschen Volkspartei scheint noch keine Klarheit darüber zu herrschen, ob man die alte Firma wechseln soll. Der Führer Dingeldey hat zwar erklärt, er sei bereit, seine Partei zu opfern, wenn eine Sammlung dadurch möglich wäre. Ob es zu diesem Opfer kommt, ist noch nicht ersichtlich. Jedoch sind maßgebende Anhänger der Volkspartei mit einer Neugründung beschäftigt. Im Lande Anhalt hat man kurzerhand den Titel Volkspartei in Nationalliberale Partei verwandelt. In Berlin sind volksparteiliche Politiker am Werk, unter dem Namen Neue Bürgerpartei Volksparteier, Anhänger der Wirtschaftspartei, des Landvolks und der Volkserbauten zusammenzubringen. Auch einige Staatspartei, die nicht mit Dietrich gegen die neue Regierung marschieren möchten, sollen Sympathien für diese Neugründung zeigen. Unter den Gründern wird der Name Dr. Gdener genannt. Unter der Firma Die neue Mitte ist in Essen eine Gründung im Werden, die ebenfalls auf Zugang aus den bürgerlichen Kreisen hofft. Die Christlichsozialen haben beschlossen, sich mit niemand zu sammeln, sondern allein in den Kampf zu ziehen, obwohl es ihnen bei den letzten Wahlen nicht gerade gut ergangen ist. Sie betonen allerdings vornehmlich, daß sie zur Regierung von Papen nicht in grundsätzlicher Opposition stehen.

Kurzum, das Ergebnis der Sammelparteien wird also wieder die schönste Zersplitterung sein. Aber es wird sich zeigen, daß die Partigründer und -sammler die Rechnung ohne die Wählerkraft gemacht haben. Leider wird die Folge sein, daß der Einfluß des Bürgertums weiter geschwächt wird, weil erfahrungsgemäß Hunderttausende von Stimmen durch den Wirtwart auf den Wahllisten verlorengehen.

### Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 14. Juni 1932.  
Wochenblatt für den 15. Juni.  
Sonnenaufgang 3<sup>29</sup> | Mondaufgang 1<sup>39</sup>  
Sonnennuntergang 20<sup>18</sup> | Monduntergang 1<sup>18</sup>  
1888: Kaiser Friedrich III. gest.

### Heuzeit und Heuzieher.

Eigentlich sind wir schon längst drin, und eigentlich sind wir noch nicht drin in der Zeit der Heuernte. Überall da, wo die Wiesen drei Schritte dringen, ist die Heuernte durch das ununterbrochene Regenwetter der Schnitt verzögert und überfällig geworden. In den weiten wassersüchtigen Niederungsgebieten, die namentlich in Nord- und Ostdeutschland den Hauptheuort liefern, ist man dagegen genötigt gewesen, vorzeitig mit dem Mähen zu beginnen, denn dort drohte vielfach infolge der ausgiebigen Regenfälle Hochwasser. Darum erlebt der Heulende, der gegenwärtig im D- und Ostdeutschland durchquert, das ungewöhnliche Bild, daß die Heuernte liberal im Gange ist, daß überall die hochbeladenen Wagen den Scheunen zufahren, und daß der südlische Heudunst allenthalben über die verschiedenen Landschaften zieht.

Zur richtigen Erzeugung des gemähten Grases führen viele Wege: vom einfachen Trocknen des in Schwaden gemähten, mehrfach gewendeten und in kleine Haufen gelegten Grases bis zum Trocknen auf "Heusüden", wie man das vielfach in Süddeutschland und in Österreich findet. Man hängt dort das frischgemähte Gras zum Trocknen an hohe, mit hölzernen Armen verfehene Pfähle auf. Der Phantasie der vorüberfahrenden Reisenden bieten die unabhöhrbaren Reihen solcher Heusüde ein reiches Spiel: marschierende Soldaten, Professionsleute, eine Polonaise im Tanzsaal — alles kann man sich darunter vorstellen. Wenn dann die unheimlich hoch bedachten Heuwagen, von Pferden oder Kühen gezogen, langsam, aber nicht immer ganz sicher dahinfahren, und obenraus etliche Vertreter des Mähervolkes oder ein paar Kinder sitzen, so ist das ein ganz lösslicher Anblick.

Im Gegensatz zu den meisten anderen alten Ernten sind mit dem Heumachen nur wenige Festbräuche verbunden. Das hat seinen guten Grund. In der Frühzeit, als das Gras noch allgemein mit der Handichel geschnitten wurde, muß es eine ungeheure Arbeit gewesen sein, ehe der Landwirt den Wintervorrat für einen Stall voll Großvieh eingetracht hatte. Man kann sich davon einen Begriff machen, wenn man in Gebieten kommt, wo die Sense bis heute noch keinen Eingang gefunden hat, wie in den Kleinbauernländern Südschwabens. Nicht umsonst ist dann die Grasmähmaschine dasjenige arbeitssparende Gerät gewesen, das am schnellsten Verbreitung auch in den Klein- und Mittelwirtschaften gefunden hat, wo man für das Mähen des Getreides bei der Sense geblieben ist. Auch sonst hat man gerade für das Heumachen immer mehr arbeit- und zeitsparende Geräte erfunden. Sabel- und Schwadenheutender, Heuraffer, Heuauflüge usw.

So hat sich das Bild der Heuernte in den letzten Jahrzehnten bedeutend verändert, die Mechanisierung ist hier auch im Kleinbetriebe weit vorgeschritten, und im Süden und Westen des Reiches verfügen auch viele Kleinbauern bereits über motorische Grasmäher. Eines aber ist geblieben, wie es immer war. In der Heuzeit muß alles Hand anlegen, was die Hand rühren kann, und oft arbeitet der alte Großvater im Ausgebirge mit den Enkeln zusammen, die kaum zur Schule gehen, alle mit dem leichten Holzroten ausgerüstet, mit dem man am langen heißen Tag so redlich müde werden kann. Heumachen, das ist oft die erste Arbeit, die der heranwachsende Landmann

Mein Heimattal.

Soubachtal, zu deinen Füßen
Träumt ich manche Sommerstund'.

Heimattal, auf deinen Pfaden
O wie wandelt sich da schön.

Heimattal! Du heilige Stätte!
Sei gegrüßt viel tausendmal!

M. G.

Der Kampf um die Eroberung der Stratosphäre.

Von Pilot E. A. Delzig-Berlin.

Als vor einigen Monaten die Nachricht von der Zahlung...

Natürlich ärgerte ich mich über seine Schadenfreude.

Der Befehl, den die Techniker dieser Nachricht sollen...

Welchem Zweck Menschen ihr Leben, ihre Energie und...

Nur eine „Kleinigkeit“ fehlt noch: Sowohl die Ingenieure...

Farman kündigte seinen Stratosphärenflug bereits für den...

Die Geheimnisträger in Dessau scheinen aber schon weiter...

Die Führerkabine, für den Piloten und den Vormonteur...

Das Flugzeug wiegt — mit Besatzung und voller Aus-

In diesem Sommer wird das Stratosphärenflugzeug zwei...

Die Fabel von der Wahrheit und der Lüge.

Poesie und Moral in einem altägyptischen Papyrus.

Von E. A. Sagedorn.

Aus einem Papyrus des zwölften Jahrhunderts v. Chr...

Lüge und Wahrheit sind Brüder, die sich bekämpfen...

ihn als väterlich. Er stellt seine Mutter zur Rede.

Mit Recht weist Professor Dr. Ermann in der Zeitschrift...

Die Lüge und die Wahrheit liegen miteinander ständig...

Die Uebersetzung dieser Fabel ist überaus wertvoll, da...

Keine Gebühren mehr für die Anmeldung politischer Versammlungen.

Ein Erlass des preussischen Innenministers.

Der preussische Minister des Innern hat im Hinblick...

Im Gutshaus von Mahlow

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Und es paßte so vorzüglich! Es war fast noch ein Jahr...

Dorette hatte sich bereits verraten. Sie liebte Horst!

Herr Mahlow ging hinaus. Es gab noch viel Arbeit...

Dorette aber ging durch die Zimmer, die Horst früher...

Dorette ließ sich die Aussicht hierüber von keinem...

Denn das Telegramm würde er ja erst noch schicken.

„Bin morgen früh zehn Uhr bei Euch. — Horst.“

Dorette hatte dieses Telegramm später an sich genommen.

noch mit der Nöchin und mit Guste die morgigen Mahl-

Dorette sah sie gar nicht. Sie lehnte am Fenster und...

Lächelnd schloß die Mutter die Tür. Sie wußte ja...

Frau von Mahlow dachte noch eine ganze Weile über...

„Wie gut es wäre, wenn Horst die kleine Dorette an...

Träne um Träne rann über das junge Gesicht. Ganz...

„Wenn — Horst — heiratet, dann — will ich — fort.“

Ich kann hier nicht bleiben, wenn er eine Frau hierher...

Und dann war er da! Es machte ihn glücklich, mit...

Ganz zuletzt erst kam Dorette und begrüßte ihn. Im...

Horst Mahlow beugte seine hohe Gestalt, sah mit auf-

„Ja, Kleines, was bist du denn für eine entzückende...

Und doch war es etwas anderes! Dorette strebte von...

Dann sah man um den Tisch. Guste hatte die Nöchin...

Ein guter Wein wurde serviert, und man trank ein-

ander zu.

(Fortsetzung folgt)

## Am die Existenz der ausgelebten Soldaten und Polizeibeamten.

50 000 Versorgungsanwärter warten auf ihre Anstellung. In Schwerin tagte der 35. Bundestag des Reichsverbandes der Zivildienstberechtigten. Ihre Hauptaufgabe steht die Organisation in der Arbeit um die Unterbringung der nach Ablauf der Vertragsdienstzeit aus der Wehrmacht und den Polizeien ausscheidenden Soldaten und Polizeibeamten in bürgerlichen Berufen. Diese Existenzsicherung ist den ausscheidenden Soldaten und Polizeibeamten, die man nach dem Ausscheiden Versorgungsanwärter nennt, gesetzlich gesichert. Im Verlaufe einer öffentlichen Kundgebung wurde eine Entschließung angenommen, in der der Reichsbund mit Bedauern feststellt, daß sich im abgelaufenen Geschäftsjahr die seit 1927 immer ungünstiger werdende Entwicklung der Zivildienstversorgung auch im Jahre 1931 fortgesetzt habe. Es müsse Verfügen ausfinden, daß Ende 1931 mindestens 50 000 Versorgungsanwärter noch auf ihre planmäßige Anstellung warteten.

## Der Memelstreit vor dem Haag.

Litauen sucht sich herauszureden. Nach vierjähriger auf Antrag des litauischen Vertreters erfolgter Unterbrechung hat der Ständige Internationale Gerichtshof das öffentliche Verfahren im Memelstreit fortgesetzt. Der litauische Vertreter gab sich redliche Mühe, die Ausführungen des englischen Vertreters zu entlasten, stellte dabei allerdings Behauptungen auf, die in schärfstem Gegensatz zu dem Ausgang der letzten Wahlen stehen. So behauptet er, daß es sich bei dem Memelgebiet um ein ursprünglich litauisches Gebiet handele, daß die Mehrheit der Bevölkerung des Memelgebietes litauisch sei. Seine Ausführungen gipfeln in der bekannten litauischen Behauptung, daß der Gouverneur nicht nur den Präsidenten des Direktoriums ernennen und die vom Landtag beschlossenen Gesetze verhängen, sondern auch den Landtag verjagen oder auflösen könne.

## Kurze politische Nachrichten.

Eine Berliner Zeitung hatte behauptet, daß Hitler gelegentlich seines Besuchs an Bord des Kreuzers „Röln“ eine außerordentlich hochtrabende Eintragung in das Gästebuch des Schiffes gemacht habe. Diese Behauptung entspricht, wie das Reichswehrministerium in der Mitteilung, nicht den Tatsachen. Die Eintragung entspricht inhaltlich durchaus den auch von anderen Besuchern gemachten Eintragungen. Es entspricht ferner nicht den Tatsachen, daß Hitler an Bord des Kriegsschiffes einen Vortrag gehalten habe.

In einigen Blättern ist bemängelt worden, daß die Stimmlisten für die bevorstehenden Reichstagswahlen erst in der Zeit vom 10. bis 17. Juli ausgelegt würden. Das Reichsinnenministerium weist gegenüber dieser Kritik darauf hin, daß eine frühere Auslegung der Stimmlisten im Interesse der sorgfältigen Anfertigung dieser Listen unzuverlässig sei. Außerdem würde für den Fall einer früheren Auslegung das Interesse der Wähler erfahrungsgemäß nachlassen.

## Dr. Seipels Zustand bedenklich.

In dem Befinden des österreichischen Finanzlers, Präsidenten Dr. Seipel, das sich in den vergangenen Wochen gebessert hatte, ist in den letzten Tagen ein merklicher Rückschlag eingetreten, der wohl zu unmittelbaren Befürchtungen keinen Anlaß gibt, aber immerhin den Ernst der Erkrankung erkennen läßt. Bedenklich ist das Fieber, das bald steigt, bald wieder fällt und dem Patienten starkes Unbehagen schafft, ebenso wie der quälende Husten.

## Im Gutshaus von Mahlow

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Eibhle war still und blaß. Ein weher Zug lag über ihrer ganzen Erscheinung. Wie ein schönes Gemälde wirkte sie, und Horst dachte: Wenn ein Künstler sie malte, würde er das Bild vielleicht „Resignation“ nennen... Und dann spannt er seine Gedanken zu Friedrich Keller hinüber: Er ist ein Schwächling! Die durfte er das tun! Mitteln hinein in diese Gedanken klang es: Und du? Hast du nicht das gleiche getan? Hast du dich nicht auch mit einem reichen Mädchen verlobt? Wenn du auch ihren Reichtum zunächst gar nicht in Betracht gezogen hättest? Aber ist es doch nicht im Grunde genommen dasselbe? Wenn auch für dich nicht, so doch für andere... Schweigend hörte er zu, als der Vater Verschiedenes aus den letzten Jahren erzählte. Und es ist in meinem Falle doch ganz anders, denn ich ließ keine Frau in Deutschland zurück, die auf mein Wort baute! — Das bildete den Schluß seiner Gedanken. Aber gerade in diesem Augenblick sah Dorette ihn groß und seltsam an mit ihren schönen Augen. Selbst schob ihm das Blut zum Herzen. Herrgott, das Mädel war wunderschön. Nie, niemals durfte ein Unwürdiger sie besitzen! Unwürdiger? Was verstand er darunter? Einer würde ihm schon einmal gut genug sein müssen für die kleine, schöne Schwester. Einmal ruhete der Blick des Vaters auf dem marantanten braunen Gesicht des Sohnes. Der leichtsinnige, fast ein bißchen weiche Zug, der früher um den Mund Horsts gelegen und ihm, dem Vater, stets heimlich Sorgen eingebracht hatte, dieser Zug war verschwunden. Eher war das Gesicht jetzt hart, und um den Mund war ein abwehrender, grübelnder Zug. Horst war ein ganzer

## Umzug des Reichspräsidenten.

Der Palast wird renoviert.

Der Reichspräsident von Hindenburg will noch einmal einen kurzen Urlaub auf seinem Gute Ruedel verbringen. In der Zwischenzeit sollen die Amtsräume und die Wohnung des Reichspräsidenten

nach der alten Reichskanzlei

verlegt werden. Dieser Umzug hat sich als notwendig erwiesen, weil im Reichspräsidentenpalast ziemlich umfangreiche Erneuerungsarbeiten durchgeführt werden müssen. Diese Bauarbeiten sollen so beschleunigt werden, daß der Reichspräsident spätestens zur Jahreswende wieder den Palast beziehen kann.



Das alte Reichskanzlerpalast.

## Kleine Nachrichten

Die Milderung der Pressenotverordnung.

Berlin. Die bevorstehende innenpolitische Notverordnung wird die Möglichkeit einer Aufstockung für eine Zeitung aufrechterhalten. Es soll aber, wenn es sich um eine Entgegung handelt, diese Entgegung auf 300 Worte beschränkt bleiben. Außerdem kann Bezahlung für die Ausnahme der Entgegung verlangt werden.

Stürzender Ast tötet ein Kind. — Neun Personen verletzt.

Hamburg. Auf dem Schulhof der früheren Realschule Weidenstieg hatten Unterhaltungsbesucher Ausstellung genommen, um ihre Unterfertigung in Empfang zu nehmen. Ein durchgefallener Ast fiel auf einen in dem anstehenden Hof stehenden Ast, der in den Schulhof hintraf, fiel plötzlich auf die wartende Menge. Ein sieben Monate altes Kind, das sich auf dem Arm einer 70jährigen Frau besand, wurde am Kopf getroffen und getötet. Neun weitere Personen wurden verletzt und mussten in ein Krankenhaus übergeführt werden, konnten jedoch zum größten Teil nach ärztlicher Behandlung wieder entlassen werden.

Erpressungsversuch mit einer Brieftaube.

Frankfurt a. M. In der Holzhausenstraße wurde in einem Vorgarten ein Karton mit einer Brieftaube sowie ein an einen Konsul gerichteter Erpresserbrief gefunden, in dem verlangt wurde, der Empfänger solle in kürzester Frist die Taube freilassen, nachdem er ihr an jedes Bein einen Tausendmarkstein gebunden hätte. Die benachrichtigte Polizei ließ die Taube freilassen und durch zwei Polizeistatuen verfolgen. Die Taube ging aber bald nieder und fiel in einen fremden Taubenschwarz ein. Die weitere Verfolgung mußte zunächst aufgegeben werden, doch ist die Taube in ihren beim nächsten Schlag zurückgekehrt, und der Absender benachrichtigte den Konsul, daß er die Folgen der Anrufung der Polizei zu tragen habe. Schließlich gelang es doch, den Erpresser zu fassen. Es handelt sich um einen 60jährigen Mann, der angibt, daß er den eigenartigen Erpressungsversuch unternommen habe, um zu Geld zu kommen, da sein Anwesen stark verschuldet sei.

seiner neue sächsische Ministerpräsidentensammlung. Stuttgart. Von der Meldung über eine weitere Zusammenkunft der Ministerpräsidenten der drei süddeutschen Länder in Stuttgart ist beim württembergischen Staatsministerium nichts bekannt. Sie wird als nicht wahr scheinlich bezeichnet.

Generaldirektor Hofste vor Gericht.

Hagen. Vor dem Landgericht Hagen begann die Hauptverhandlung gegen den ehemaligen Generaldirektor der Hagerer Strassenbahn, Hofste, der der absichtlichen Verschlechterung der Vermögenslage der Hagerer Strassenbahn, rechtswidriger Aneignung von deren Geldmitteln und fahrlässiger Geschäftsführung beschuldigt wird. Bei einer Kassenprüfung wurden nicht angezeigte Beträge und unrechtmäßige Entnahmen von insgesamt 669 000 Mark nachgewiesen, die der Angeklagte im Interesse der Strassenbahn verwandt haben soll.

Englischer Fischdampfer gesunken.

Kopenhagen. In der Nacht stießen bei dichtem Nebel der norwegische Fischdampfer „Vera“ und der englische Fischdampfer „Kowley“ in der Nähe der Amundson zusammen. Der englische Fischdampfer sank sofort. Die Mannschaft konnte im letzten Augenblick von dem Norweger, der nur geringen Schaden erlitten hatte, an Bord genommen werden.

Neuwahlen in Rumänien.

Bukarest. Das Amtsblatt bringt die Verordnung über die Auflösung des Parlaments. Die Kammerwahlen werden am 17. Juli, die Senatswahlen am 20. Juli stattfinden. Das neue Parlament tritt am 30. Juli zusammen.

Günstige Beurteilung der Lausanner Konferenz an der Börse.

London. An der Londoner Effektenbörse herrschte ein optimistischer Ton in bezug auf die Lausanner Konferenz. Er spiegelte sich in einem starken Anziehen der deutschen Anleihen wider. Die 7prozente Dawes-Anleihe stieg um zwei Punkte auf 60, die 5½prozente Young-Anleihe zog ebenfalls um zwei Punkte an und wies eine Schlussnotierung von 42 auf.

Marinawit Grove, Führer der chilenischen Junta.

London. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, hat an Stelle des zurückgetretenen Dr. Davila der Oberst bei der Pflanzgruppe, Marinawit Grove, die Führung der chilenischen Junta übernommen.

## Schweres Kraftwagenunglück.

Bier Schwerverletzte.

Aus Hagen wird gemeldet: In der Selbecke in der gefährlichen Dammurbe ereignete sich ein schweres Kraftwagenunglück. Ein mit 27 Personen besetzter Schnellkraftwagen stürzte die steile Böschung hinunter. Der Wagen kam von Jurstraße, wurde den Insassen, Mitglieder eines Männergesangsvereins, an einem Gesangswettbewerb teilgenommen hatten. Der Führer verlor in der Kurve bei dem Versuch, einem entgegenkommenden Kraftwagen auszuweichen, die Gewalt über den Wagen, der sich überschlug und dann völlig zertrümmert auf einer Wiese landete. Ein Teil der Insassen wurde aus dem Wagen geschleudert, während die übrigen mit großer Nähe von der Feuerwehrlin befreit werden mußten. Alle 27 Personen wurden verletzt. Vier Schwer- und sieben Leichtverletzte mußten den Hagerer Krankenhäusern zugeführt werden, während die übrigen nach Anlegung von Notverbänden entlassen werden konnten.

## Fünf Todesopfer eines Familiendramas.

Furchtbare Folgen einer Ermittlung.

In Sächsisch-Regen in Siebenbürgen spielte sich ein blutiges Familiendrama ab, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Kaufmann, den sein eigener Bruder, ein Arzt, aus der Wohnung ermitteln wollte, gab, nachdem ihm die gerichtliche Verfügung zugestellt worden war, auf den Bruder mehrere Schüsse ab, die diesen sofort töteten. Die Frau und die Schwester des Erschossenen, die dem Täter die Waffe entziehen wollten, wurden von dem Rasenden ebenfalls niedergeschossen. Nach dieser Verzeihungstat verübte der Kaufmann Selbstmord. Der Vater der Brüder, der, hilflos gelähmt, die Tragödie mit ansehen mußte, erlitt einen Schlaganfall, dessen Folgen er im Krankenhaus erlag.

Mann geworden, das fühlte der Vater, und es machte ihn glücklich.

Es gab viel Gesprächsstoff! Horst sollte doch auch so viel als möglich von Edvard und ihrem Heim erzählen.

Horst tat es lächelnd. Und sie hörten alle fast atemlos zu.

Die schöne, stolze Edvard, geliebt und bewundert von ihrem Gatten, verwöhnt und verhätschelt in einem fürstlichen Heim! Deutlich entrollte sich das alles vor den Zuhörern.

Und das Glück, das Edvard zu eigen war, das spiegelte sich auf den Gesichtern derer, die sie liebten und oft, oft an sie gedacht hatten.

Und dann trant man wieder, rief sich fröhlich ein Scherzwort zu. Da stand Horst Mahlow auf, hob sein Glas hoch empor:

„Ich habe mich mit Riis Ellen Svenson verlobt und bitte euch, mit mir auf ihr Wohl anzustoßen.“

Seltam, alle blickten wie gebannt auf Dorette! Deren Augen sahen in diejenigen von Horst. Die breiten Lider zitterten.

Wählich erhob sie sich, hob das Glas gegen das seine: „Ich wünsche dir alles Glück, Horst. Wir wollen auf das Glück deiner lieben Braut trinken. Bringst du sie recht bald nach Mahlow?“

Der Vater war gebrochen. Die leise, klare Mädchenstimme schmerzte Horst. In ihm war etwas, dem er keine Deutung geben konnte. Denn es handelte sich ja um Dorette, seine kleine, stets väterlich von ihm behandelte Schwester!

Der Vater blieb merklich still, nachdem er einige gute Worte über Horsts Verlobung gesprochen, und sein Blick ruhte auf Dorettes hübschem Gesicht.

Vorwürfe peinigten ihn. Hätte er sich doch nicht so genau an die letzte Bestimmung Ernst Mahlows halten sollen? Wenigstens Horst gegenüber? Aber früher — dem früheren Horst gegenüber wäre doch eine Bekanntheit der wahren Verhältnisse auch nicht angebracht gewesen! Ihm gegenüber, der damals...! Nein, nicht mehr an

damals denken, damit nichts, nichts diesen Tag von des Sohnes Heimkehr trübte.

Dennoch! Ein schwerer Schlag!

Die arme, kleine Dorette!

Wie sollte sie es denn verwinden, wenn sie erfuhr, daß sie kein Kind des alten Mahlow-Gutes war?

An diesem Abend wurde es sehr spät, bis in Mahlow das letzte Licht verloschte.

Alumen duffeten im mondhellten Park. Eine kleine, schlante Gestalt huschte über die hellen, liebbestreuten Wege.

Dorette!

Drüben an der alten, grauen, hohen Mauer, da war ihr Lieblingsplatz. Dort war eine kleine Anhöhe, zu der Stufen hinaufführten und wo eine uralte, breitläufige Linde eine weiße Bank beschattete.

Still setzte sich Dorette nieder. Sie weinte nicht, sie wachte nur: Ich habe ihn verloren! Er gehört mir nicht mehr so wie früher. Nun er eine Frau liebt, ist für mich kein Platz mehr in seinem Herzen. Nun bin ich bettelarm geworden...

Die kleinen, weißen Hände schlangen sich verzweifelt ineinander. Dorette hatte vollständig vergessen, daß doch die Eltern und die andern Geschwister sie lieb hatten. Sie wachte nur, daß da jetzt irgendeine fremde Frau kam und ihn besitzen würde.

Die Mondstrahlen trieben ein neckisches Spiel. Sie zauberten Gestalten in den nachstillen Park. Dorette sah mit brennenden Augen in diesen Spul, der auf der großen Rasenfläche sein Unwesen trieb.

Das Mädchen erhob sich endlich. Ihm war todtraurig zumute. Sie dachte: Nun werden wohl alle von mir verlangen, daß ich wieder lache und scherze wie früher. Aber das kann ich nicht mehr. Nein, nein, ich kann es nicht mehr...

Langsam ging Dorette ins Haus zurück.

(Fortsetzung folgt)

## Romanische Flucht sechs junger Berliner.

Mit einer Segeljacht in See gestochen.  
Sechs Berliner Gymnasiasten, Söhne wohlhabender Eltern aus Berlin W., sind auf abenteuerliche Weise aus den Wohnungen ihrer Eltern entflohen, um mit einer Segeljacht in See zu fliehen. Durch Funkspruch sind zahlreiche Ozeanographen von der romantischen Flucht benachrichtigt worden.  
Der jüngste der entflohenen Jungen ist erst 15 Jahre alt. Er wird als das „geistige Oberhaupt“ des Unternehmens, das die Abenteuerer hinaus in die Ferne zu Freiheit und Ungebundenheit führen soll, bezeichnet. Der älteste der Flüchtlinge steht im 18. Lebensjahre. Jeder der Jungen soll

Geldersparnisse in Höhe von etwa 150 Mark bei sich haben. Außerdem haben sie Pistolen und Revolver und, was die Hauptsache ist, Proviant für drei Monate. So beschleunigten wenigstens die zu Hause geliebten Mitschüler der sechs Seefahrer. Es heißt ferner, daß die Jungen im Falle des Mißlingens der Flucht mit der Segeljacht sich an Bord eines Segelbootes begeben wollen, um nach Ausland zu gelangen. Einer von ihnen soll vor Antritt der heimlichen Seereise auf der Berliner russischen Poststation gewesen sein, um sich nach der Erlangung eines Einreisevisums genau zu erkundigen.

## Neues aus aller Welt

**Großfeuer im Berliner Zoo.** In dem großen Vergnügungspark „Zoo“ in Berlin brach ein Feuer aus, das großen Schaden anrichtete. In dem unteren Teile eines der beiden Vierecke, die das Hauptrestaurant flankieren, wurde Feuergefahr bemerkt. Als die Feuerwehrrückzüge anrückten, waren bereits ein Teil des Restaurants und die Spielautomatenhalle ausgebrannt. Der 30 Meter hohe Leuchtturm stand bald bis zur Spitze in Flammen. Der Park ist bis auf das Eisengerüst ausgebrannt. Allem Anschein nach ist der Brand durch Kurzschluss entstanden.

**Vier Berliner Autodiebe in der Schweiz verhaftet.** Von der vierköpfigen Diebesbande, die vor einiger Zeit in Berlin mehrere Autos stahl, um sie in der Schweiz zu verkaufen, konnten drei in Basel und Olten festgenommen und ins Gefängnis nach Zürich übergeführt werden. Der vierte war schon früher von der Zürcher Kriminalpolizei verhaftet worden. Einige der gestohlenen Wagen wurden wieder herbeigeführt.

**Ein Theaterdirektor wegen Defizitschiebungen verhaftet.** Im Zusammenhang mit den Defizitschiebungen bei der Berliner Bauhütte wurde auf Veranlassung der Stadtverordnetenversammlung der frühere Leiter des Berliner Theaters am Schiffbauerdamm, Ernst Josef Kaufmann, verhaftet. Kaufmann steht im Verdacht, gemeinsam mit dem vor einigen Tagen verhafteten Bankier Dr. Schönberr, dem früheren Direktor der Arbeiterbank, trotz des Verbots der Defizitbewirtschaftungsstelle Geldbeträge in Höhe von 400 000 Mark nach Frankreich gebracht zu haben.

**Ein deutscher Missionar in der Mandchurie ermordet.** Nach einer Meldung aus St. Ottilien ist der Propärist der Mission Henk in der Mandchurie, Vater Konrad Rapp, in Fairhongtong von Mäubern ermordet worden. Der Missionar dürfte nach Fairhongtong gereist sein zur Feststellung, wie dort stationierter Vater, die kurz nach einander an Typhus starben. Auf dem Wege zur Station muß Vater Rapp von den Mäubern ermordet worden sein.

**Straußenfänger eingeworfen aus Ärger über Arbeitslosigkeit.** In Stuttgart wurden fünf große Straußenfänger des Warenhauses Schöden mit Steinen eingeworfen. Der Täter, ein jüngerer Arbeiter, wurde festgenommen. Er gibt an, die Tat aus Ärger über seine Arbeitslosigkeit begangen zu haben.

**Beim Brunnenbau verwickelt.** In Bourg in Frankreich ist eine ganze Kompagnie Pioniere bemerkt, einen in 25 Meter Tiefe eingeschloffenen Brunnenbauer, der durch Erdrutsch verwickelt wurde, zu retten. Nachdem es gelungen war, ihm von oben herab ein Luftrohrrohr zu

führen, trugen seine Erdmassen nach, die das bis dahin unternommene Hilfsnetz wider vernichteten. Die Pioniere arbeiten fieberhaft an der Aushebung eines Schachts, um auf diese Weise zu dem Eingekerkerten zu gelangen.

**Die Führer der Pseudonotenfälscher in Newyork verhaftet.** Der Budapest-Folkzeitung wurde mitgeteilt, daß auf Grund ihrer Angaben in Newyork die beiden Haupt der Bande, die Europa mit falschen Pseudonoten überfluteten, festgenommen worden sind. Zwei Mitglieder der Bande, die in Budapest mit Tänzerinnen verkehrten und ihnen falsche Pseudonoten gegeben hatten, sind seinerzeit in Hannover, zwei andere in Marseille verhaftet worden. In der Wohnung der beiden Verhafteten wurden die Druckmaschinen für die Herstellung der falschen Pseudonoten gefunden.

**Spuren von Hans Vertram.** Einer Meldung aus Perth (Australien) zufolge haben Eingeborene etwa 160 Kilometer nordwestlich von Wyndham Spuren des deutschen Fliegereisenden Hans Vertram und seines Begleiters gefunden. Sie entdeckten Fußspuren von zwei weißen Männern und fanden eine Zigarettenbox mit den Buchstaben H. V. auf der einige deutsche Worte mit einem Nagel eingekragt waren, sowie ein Taschentuch. Die Behörden haben veranlaßt, daß sofort die Suche nach Vertram und seinem Begleiter, die am 15. Mai nach dem östlichen Teil von Timor aufgestiegen waren, durch ein Flugzeug aufgenommen wurde.

**Bestrafung für einen Mord aus Eifersucht.** Das Barlsruher Schwurgericht verurteilte die frühere Fürstin Korobut-Boronecks, die ihren Geliebten, den Großindustriellen Boh, aus Eifersucht erschossen hat, unter Zustimmung mildernder Umstände zu drei Jahren Festung.

## Schwere Verkehrsunfälle.

### Ein Berliner Ausflugsaubus verunglückt.

22 Ausflügler verletzt.

Auf der Chaussee zwischen Volkenburg und Buchen, unweit des Forsthauses Grünwalde, ist ein Ausflugsaubus der Berliner Verkehrs-Gesellschaft, in dem sich 25 Personen befanden, verunglückt. Fünf Fahrgäste und der Fahrer des Autos wurden erheblich verletzt und fanden im Uyggeren Krankenhaus Aufnahme. 17 weitere Fahrgäste erlitten leichtere Verletzungen.

### Ein Brautpaar bei einem Verkehrsunfall getötet.

Der Motorradfahrer Ewald Meyer aus Able bei Bünde, der mit seiner Braut in Bielefeld Verwandte besuchen wollte, stieß an einer Straßenkreuzung unmittelbar vor dem Ziele der Fahrt mit einem Autobus zusammen. Das junge Mädchen wurde auf der Stelle getötet, während der Bräutigam, der mit seiner Maschine eine längere Strecke von dem Autobus mitgeschleift wurde, so erhebliche Verletzungen erlitt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

### Ein norwegischer Dampfer gestrandet.

Die Passagiere in Sicherheit.

Der norwegische Fracht- und Passagierdampfer „Jeld“, ein neues Schiff von 1800 Tonnen, ist auf der Fahrt von Hamburg nach Oslo mit Passagieren und Südgut bei diesem Ort gestrandet. Das Schiff lief sofort voll Wasser. Auf einen Funkspruch hin begab sich der dänische Vergungsboot „Garn“ zur Unglücksstelle. Das ausgelegte Rettungsboot konnte nicht bis zur Küste gelangen, so daß die fünf weiblichen Passagiere von den Matrosen an Land getragen werden mußten, während die vier Männer das Wasser durchwateten. Die Lage des gestrandeten Dampfers ist kritisch.

### 350 chinesische Schiffbrüchige gerettet.

Zwei englische Torpedoboote und ein Schlepper haben 350 chinesische Passagiere des Dampfers „Chengling“, der etwa 15 Seemeilen von Weihaiwei in dichtem Nebel auf Felsen gestrandet war, gerettet. Die Geretteten wurden in Weihaiwei gelandet.

## Meine gefährlichste Elefantenjagd.

Von Afrikaforscher Hans Schomburgk.

Auf meiner Afrikadurchquerung erreichte ich im Jahre 1907 den Bangweulo-See. Bei Kasoma schlug ich mein Lager auf. Da ich beabsichtigte, hier für längere Zeit zu jagen, wurde ein festes Jagdlager errichtet.

In einem Freitagsmorgen meldete mir ein Randschafherd, daß die Spur eines großen Elefantenbullen vom See aus dicht am Lager vorbei ins Innere führte. Schnell wurden zwölf meiner besten Leute ausgesucht, und als die glühende Sonne am Horizonte aufstieg, zog die kleine Karawane vom Lager fort in den Busch. Raun waren wir eine Stunde der Fahrt gefolgt, sah ich zu meinem Erstaunen, daß wir uns den Elefanten näherten. Schon die erste Lofung, die wir trafen, war noch warn.

Mein alter Elefantenjäger Mungoo, der mich begleitete, war ein erfahrener, eingeborener Jäger. Er hatte viele Elefanten am Kongo erlegt, wo ihn einmal eine Elefantentat schwer verwundete. Ich führte eine schwere, doppel-läufige Elefantenbüchse, die schwerste Büchse, die je gebaut wurde. Mungoo trug ein Mausgewehr mit Sportpatronen, damit ich unterwegs Wild für uns zum Essen erlegen konnte. Der linke Lauf meiner Elefantenbüchse hatte in letzter Zeit verschiedentlich versagt. Ich setzte jedoch einen neuen Schlagbolzen ein, gewann so wieder volles Vertrauen zu meinem Gewehr.

Wir nahmen also die Spur ungefähr zwei Kilometer weit vom Lager auf. Sobald ich bemerkte, daß sie frisch wurde, ließ ich alle meine Träger zurück und ging mit Mungoo und mir vom Lager zum Dschungel. Er stand ruhig einem kleinen Baum im hohen Gras. Bis auf zwanzig Meter ging ich heran. Vorsichtig nahm ich die schwere Büchse, zielte hinteres Blatt, und mit der Absicht, den zweiten Lauf sofort folgen zu lassen, zog ich den Abzug. Aber durch den Rückschlag der schweren Büchse fiel ich von meinem unsicherem Standpunkt, und bevor ich mich wieder aufrichten konnte, branste der Elefant in voller Flucht ab. Ich folgte ihm einige Kilometer; da merkte ich, daß der eine Schuß nicht ganz verfehlt war. Kürzer und kürzer wurden die Schritte des Waldwunders, und wenn ich auch keine Schweißspur fand, merkte ich doch, daß er innerlich schwer bluten mußte. Nachdem wir der Spur ungefähr eine Stunde gefolgt waren, hörten wir plötzlich den Elefanten. Er hatte sich wieder eingestellt. Vorsichtig, jeden einzelnen Grasschalm vorsichtig umlegend, rückte ich heran. Dann sah ich den Elefanten. Im vollen Vertrauen auf meine allwissende Büchse kroch ich auf zehn Schritt heran. Vorsichtig, ganz vorsichtig brachte ich das Gewehr an die Schulter. Jetzt oder nie! Zielte auf die tödliche Stelle, setzte nochmals ab, zielte wieder und schob. Ein scharfer, metallener Schlag; Mein Gewehr hatte versagt.

Mit einer Geschwindigkeit, die sich nicht beschreiben läßt, fuhr der Elefant herum. Mit dem furchtbaren Schrei, den dem angreifenden afrikanischen Elefanten eigen ist, nahm er ohne Schwärzung an. Jeder Versuch, dem wahnhaftig herankommenden Tier auszuweichen, wäre sicherer Tod gewesen. Ich blieb stehen. Als der Elefant ziemlich über mir war, sah ich ihm den zweiten Schuß unmittelbar vor dem Kopf. Der mächtige Körper schwankte hin und her. Ich warf mich auf die Erde. Im nächsten Augenblick war der Elefant über mich hinweggerast. Mit dem einen Hinterfuß schlug er mir gegen die Rippen, so daß mir Hören und Sehen vergingen. Aber bemerkt hatte er mich nicht.

Daum war der Elefant vorbei, sprang ich trotz meiner schmerzenden Rippen auf, lud zwei Patronen ins Gewehr und jagte sie dem Tiere nach, das gerade den Führer geschiet hatte und im Begriff war, ihn anzunehmen. Wieder brachten meine Schüsse den Elefanten ins Wanken, so daß er von der Verfolgung des Eingeborenen abließ.

Jetzt ging die Jagd weiter. Aber umgekehrt. Während ich bisher der Jäger war, übernahm der Elefant meinen Posten und jagte mich, ganz planmäßig, mit voller Überlegenheit und mit der Klugheit, die unter allen Tieren nur er besitzt. Ich holte mit Mungoo im Gras. Plötzlich wieder der furchtbare Schrei des annehmenden Elefanten. Ganz nahe. So wie er uns gemindert hatte, kam er auf uns zu. Wie ein großer schwarzer Felsen erschien vor uns sein Kopf. Ein Schrei von Mungoo. Mit einem Kopfsprung verließ er im Gras. Ich mußte stehen bleiben. Mir blieb nichts anderes übrig. Jetzt zum Zielen hatte ich nicht. Blindlings schob ich beide Läufe dem Tiere ins Gesicht und

Vorsichtig trat er näher. Da sah er Dorette auf dem großen Fell am Boden liegen. Ihr schlanker Körper zuckte wild. Er war schon bei ihr, hob sie zu sich empor.

„Dorette, jetzt wirft du mir sagen, was du für ein Leib trägst. Hörst du?“

Das Mädchen sah ihn starr an, strebte von ihm fort. In seinen Augen stand wilder Zorn.

„Was sind das plötzlich für Launen, Dorette? Dafür wird hier kaum jemand Verständnis haben. Sollen wir uns alle um dich ängstigen? Was soll denn das heißen?“

Noch immer wehrte sie sich gegen ihn. Er stieß sie auf die Füße, hielt sie dann aber an den Schultern gepackt.

Dorette sah verzweifelt in sein schönes, braunes Gesicht, das ihr jetzt so finster zugewandt war. Sie fürchtete sich vor ihm.

„Dorette, ich habe dich von all meinen Angehörigen am meisten geliebt. Ich habe auch immer an dich gedacht, als ich der Heimat fern war. Denkst du denn, es geht mir jetzt nicht nahe, wenn du dich derart rätselhaft benimmst?“

Da schrie das Mädchen auf:

„Du hast mich ja gar nicht mehr lieb. Du siehst jetzt die Fremde. Und darum will ich von Mahlow fort, wenn sie für immer hier sein wird.“

Horst Mahlow ließ die Schwester los. Er atmete tief und schwer.

„Dorette, ich habe dich lieb. Ganz anders liebe ich dich, als ich meine anderen Geschwister liebe. Und meine Braut wird dir diese Liebe auch niemals aus meinem Herzen nehmen können.“

Dorette ging zur Tür.

„Verzeih, aber du hast mich gedrängt, es zu sagen. Denke nicht mehr daran, was ich gesagt habe. Ich bin vielleicht sehr töricht, daß ich mich über deine Verlobung gräme. Vielleicht ist es auch nur die Enttäuschung, weil ich dich doch eigentlich noch ein bißchen für mich haben wollte. Ich hatte mich doch so sehr auf deine Heimkehr gefreut, und nun kommt die Fremde und nimmt dich uns!“

„Kleines Mädchen“, sagte er gerührt. (Fortf. folgt.)

## Im Gulshaus von Mahlow

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martha Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Sag mal, Kleines, mir ist, als hätte man dich früher den Sonnenschein von Mahlow genannt. Das trifft aber heute nicht mehr zu. Du machst immer solch trauriges Gesicht, daß ich dich unbedingt einmal fragen muß, ob du irgendein Leid mit dir herumträgst?“

Groß und gesund stand Horst vor Dorette. Seine Hand hob ihr Kinn in die Höhe.

„Aun, möchtest du dich mir nicht anvertrauen?“

Sie wandte den Kopf zur Seite.

„Mir fehlt doch nichts, Horst. Man kann doch nicht immer lachen und fröhlich sein. Schließlich bin ich längst siebzehn Jahre alt und muß auch einmal ernst werden.“

Jedes Wort klang so, als quäle Dorette es sich mühsam über die Lippen. Sehr aufmerksam betrachtete er sie. Dann umfaßte er sie plötzlich und küßte sie.

Dorette rief sich los. Ihr Gesicht war schneeweiß. Er hielt ihre Hand fest. Auch er fühlte sich plötzlich selbst aufgewühlt und erregt.

„Dorette, du hast mich nicht mehr lieb wie früher? Was habe ich dir getan?“

„Nichts! Und ich habe dich doch immer lieb gehabt. Heute noch! Ich weiß nicht, was du hast. Aber — wann kommt denn nun deine Braut? Mama muß sich doch etwas darauf einrichten? Und heute ist sie in die Stadt gefahren. Sie trug mir auf, dich zu fragen, wenn du herüberkommen solltest.“

„Eilen kommt am Sonnabend mit ihrem Vater. Er hat seine Kur beendet.“

„Sonnabend? Da ist ja noch Zeit. Mama wird froh sein, daß sie in Ruhe alles vorbereiten kann. Sie hatte in den letzten Wochen so viel mit Sibylles Ausstattung zu tun.“

Er lachte bitter.

„Ja, Sibylles Ausstattung! Keiner hat gedacht, daß sie einmal diesen Weg gehen würde. Und es ist ganz gewiß ein Schritt, den sie später bereut. Unsere schöne, sanfte Sibylle! Immer unter Krankheit und Elend. Ein Witz, bei dem sich einem das Herz umdreht. Dieser Verurs ist viel zu schwer für sie.“

„Ja, schwer ist dieser Verurs! Doch er ist schön. Vielleicht werde — ich auch — diesen — Weg — noch gehen.“

„Kein! Du nicht, Dorette! Du nicht!“

Zwischen den Zähnen hatte er es hervorgezogen. Dorette sah ihn an. Ihn packte dieser Witz von neuem.

„Du sollst das nicht! Ich verbiete dir diese Ueber-spanntheiten!“

„Sehr schroff klang das. Dorette senkte den blonden Kopf.“

Sibylle würde es sich doch auch nicht verbieten lassen, und — und — sie — ist doch auch ein Kind vom Mahlow-Gut!“

Trotzig hatte sie es gesagt. Seine schlaffe braune Hand strich über die Stirn. Dann sagte er:

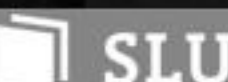
„Gewiß. Und glaubst du vielleicht, daß es Vater nicht schwerfällt, Sibylle gehen zu lassen? Er hofft aber, daß sie wieder zurückkommt. Sie hat ein großes, seelisches Leid zu überwinden, und ich kann sie in gewissem Sinne verstehen. Das Mitleid, die Liebe und Güte, die man ihr hier entgegenbringt, all das peinigt sie. Sie wird eben am ersten über den Treubruch Kellers hinwegkommen, wenn sie das Elend anderer Menschen sieht.“

„Und ich?“

„Du? Kleine Dorette, du hast doch noch kein Leid erfahren? Dich liebt man doch überall?“

„Ja, mich liebt man!“

Dorette weinte plötzlich laut auf und floh aus dem Zimmer. Er war einen Augenblick so überrascht von diesem Schmerzensausbruch, daß er regungslos stehen blieb. Dann aber war er mit einem Schritt an der Tür, rief sie auf, und nun ging er rasch den Gang hinunter. Dort, wo der Gang die Biegung zum linken Flügel des alten Hauses machte, sah er eine Tür nur angedehnt.



warf mich schweißig ins Gras. Der Elefant schwenkte umher, wiederum betäubt und verwirrt von den aus nächster Nähe abgegebene Schüssen. Er versuchte mich zu fassen. Aber durch das Blut, das ihm aus der Wunde in den Rücken flog, war wohl die feine Witterung geschwächt. Endlich schwannte er weiter. Mongooza froh heran. Er überredete mich, die Jagd aufzugeben und dem Elefanten zum Sterben Zeit zu lassen. Wie gern ging ich auf seinen Vorschlag ein! Kaum waren wir hundert Meter auf unserer Spur zurückgegangen, als wir zum dritten Male den furchtbaren Schrei hören und sehen, wie sich die Graswelle wieder in Bewegung setzte. Der Elefant wollte sich rächen.

Ich schob, warf mich hin, und wie eine Dampfwaage ging der Elefant über mich weg. Jetzt kam es zum Neufersien. Zu meinem Schrecken bemerkte ich, daß ich nur noch eine Patrone hatte. Wir fanden einen Baumstumpf. Hier nahmen wir unsere Stellung. Hinter uns nähere sich ein mächtiges Grasfeuer, höchstens einen Kilometer entfernt. Laut knachte das trockene Schilfgras. Es sah aus, als hätten wir die Wahl, vom Elefanten zertritten oder vom Grasfeuer verbrannt zu werden. Mählich hörten wir ihn wieder schreien, aber in ganz anderer Richtung als wir erwartet hatten, einige hundert Meter von uns entfernt. Mongooza Gesicht hellte sich auf. Wortlos zeigte er nur in die Richtung: „Hör! Er stirbt. Er wird Panne austreiben und dann seine Wut auslassen. Dann wird er sterben. Er hat unsere Spur verloren.“

Mählich hörten wir zu unserem Entsetzen den Elefanten kommen. Nicht wie vorher wahnwitzig auf uns losstürmend, sondern langsam, bedächtig. Wir hörten das Gras unter seinen Füßen knachen. Nöher kam er und näher. Gerade auf uns zu. Jetzt war er dreißig Meter entfernt, jetzt noch fünfundsiebzig. Zwanzig Meter, fünfzehn Meter. Er wühlte genau, wo wir uns befanden. Langsam kam er näher, ganz langsam. Er wollte diesmal sicher gehen.

Nöher kam er, Schritt für Schritt. Kaum acht Meter trennten uns noch, als plötzlich seitwärts, wo das Grasfeuer inzwischen angelangt war, ein Knall ertönte. Dies schreckte den Elefanten. Er hielt an, horchte, dann drehte er langsam den Kopf zur Seite nach der Richtung, aus welcher der Schuß gekommen.

Jetzt meine letzte Hoffnung. Ich nahm das Gewehr an die Schulter und zielte hinters Ohrloch. Zielte vorsichtig und ruhig. Der Schuß fiel. Wie vom Blitz getroffen brach der Elefant zusammen, um nie wieder aufzuleben.

Ich konnte noch nicht fassen, daß ich gerettet war. Erst Mongooza brachte mich wieder zum Bewußtsein. Er röstete trockenes Gras zusammen, steckte es an, um ein Gegenfeuer gegen das sich in rasender Eile nähernde Präriefeuer zu entfachen. Keine Minute war zu verlieren. Ungefähr zehn Minuten arbeiteten wir wie die Dahnstümpfer, dann sahen wir, wie die Flammen von unserem Feuer wegrasteten, so daß wir einen freien Platz belamen, wo wir uns sicher fühlen konnten.

Ich schickte Mongooza weg, die Träger zu holen. Die kamen sehr schnell. Mählich ein Schrei! Mehrere! Einer meiner Leute kam angeläufen. Aus seinen aufgeregten Reden hörte ich heraus, daß ein Mann getötet sei. Ich kam zu dem Fleck, wo die Körper standen, die alle aufgeregt durcheinander redeten, und erfuhr so von der wirklichen Tragödie des Tages.

Ein ehrgeiziger Träger war mir gegen meinen Befehl gefolgt. Er wollte gerne Gewehrträger werden. Er war von jenen Kameraden weggeklommen, um bei mir zu sein und als Erster mit meinem Erfolg zu beglückwünschen, wenn ich den Elefanten geschossen hätte. Ich sollte auf ihn aufmerksam werden. Mit den Augen war er auf der Spur geblieben und daher wahrscheinlich geradezu mit dem angeschossenen Elefanten zusammengeprallt. Der hatte ihn gepackt, zur Erde geschmettert und ihn dann mit dem Rüssel in Stücke gerissen, indem er einen Fuß auf den Körper setzte. Die Schreie, die wir hörten und für die Todeschreie des Tieres hielten, stieß es aus, als es den Eingeborenen zerriß.

Der Elefant hatte seinen Borsatz ausgeführt. Er war gestorben, aber nicht ohne wenigstens einen seiner Angreifer mit sich zu nehmen.

**Der Meineidsprozeß Abel.**

Abel ein gemeingefährlicher Räuber.  
Im Abel-Prozeß gipfelte das Gutachten des medizinischen Sachverständigen in der Feststellung, daß der Angeklagte Abel ein moralisch haltloser, phantastischer und minderverwundener Psychopath mit hysterischen Zügen sei. Er gehöre zu dem Typus der Hochstapler, denen es zur Vertriebung ihrer Weltanschauung auf Unwahrheiten nicht ankomme. Der Staatsanwalt kam in seinem Plädoyer zu dem Ergebnis, daß die eintönigen Erklärungen Abels sowohl in der Angelegenheit des Carais-Hordes wie auch im Prozeß Hitler-Grasle wegen der angeblichen italienischen Gelder Hillers sich als völlig unwahr herausgestellt haben. Abel sei ein gemeingefährlicher Räuber.  
Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von fünf

Jahren Zuchthaus, Verurteilung der angeklagten Frauen rechts auf zehn Jahre und Erklärung dauernder Eidesunfähigkeit.

Außerdem beantragte der Staatsanwalt die sofortige Erlassung eines Haftbefehls, da wegen der zu erwartenden hohen Strafe Fluchtgefahr bestehe. Das Gericht beschloß nach kurzer Beratung, den Angeklagten sofort in Haft zu nehmen.

**Das Urteil im Abel-Prozeß.**

Nach mehrstündiger Beratung verurteilte das Gericht folgendes Urteil: Abel wird wegen schweren Verbrechens des Meineids zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus abzüglich der erlittenen viermonatigen Untersuchungshaft und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Gericht hält den Angeklagten in den verschiedenen Anklagepunkten für überführt. Die Frage, ob dem Angeklagten § 51 zugewilligt werden könne, hat das Gericht verneint.

**Bermischtes**

**Korso der Berliner Pferdebesitzer.** Wer als Fremder nach Berlin kommt und auf den Straßen immer nur Autos, immer nur Taximeterdroschken sieht, kann leicht zu der Meinung kommen, daß es Pferde in der Reichshauptstadt überhaupt nicht mehr gebe, mindestens aber keine Pferdebesitzer mehr. Und das ist ein schwerer Irrtum, gegen den in diesen Tagen die Berliner Pferdebesitzer feierlich protestieren wollen, indem sie „in corpore“ mit ihren „Droschibus erster Güte“ einen Korsio, eine Schaulust durch Alt-Berlin zu veranstalten gedenken. Man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß es in Berlin immerhin noch an hundert Pferdebesitzern gibt — man sieht sie bloß nicht! Ihren größten Triumph erlebte die Berliner Pferdebesitzer, als der „Eiserne Justiz“ aus Berlin-Bannsee mit einer solchen Droschke von Bannsee bis Paris und von Paris retour nach Bannsee zurückkam und außer vielen anderen schönen Gaben von Herrn Forten einen Kuß bekam. Viele waren damals geneigt, Kussausdrücken gen Frankreich als den ersten Schritt — wenn man so sagen darf — zur Annäherung eines deutsch-französischen Bündnisses anzusehen. Seitdem ist es still geworden von Gustav und den Pferdebesitzern, und darum halten es die Berliner Pferdebesitzer für hohe Zeit, das Auge Europas wieder einmal auf sich und ihre Gefährte und Gefährten — womit die Pferde gemeint sind — zu lenken.

**Die hypnotisierten Ratten.** Als der berühmte Rattenfänger von Hameln in der schönen alten Weferstadt die Ratten beiseite jagen sollte, steckte er einfach eine Fische in den Mund und blies so wunderschön, daß ihm nicht nur die Ratten, sondern leider auch die Kinder folgten und teils in der Wefer, teils im Koppelberge verschwanden. Die Rattenfänger von heute machen es anders: sie brauchen kein Fische für den Rattenfang, sondern nur ein bißchen Hypnose. In Paris trat dieser Tage ein indischer Fakir auf, der die Ratten hypnotisieren und auf diese Weise aus der Welt schaffen wollte. Da in Paris die Ratten besonders zahlreich und überdies außerordentlich gut genährt und lebenskräftig sind, horten die Pariser ein starkes Interesse an den hypnotischen Künsten des Fakirs und kamen in Scharen in das Theater, in welchem der Fakir an diversen mitgebrachten Ratten seine Hypnose probieren wollte. Für alle Fälle hatte er aber auch drei Forrierer, die als Rattenjäger von großem Schein sind, mitgebracht. Die drei Forrierer waren auf der Bühne sitzend und betrachteten mit großer Anruhe und einigem Argwohn den verhäulsten Fakir, in dem sich die Proberatten befanden. Als nun der Fakir die Hände vom Fakir, ihm und die Ratten herausholte, um mit der Hypnose zu beginnen, gerieten die Forrierer, die sich von jeder mit Ratten nicht auskennen, in solche Wut und Entrüstung, daß sie sich losrissen und einen freischützlichen Krieg gegen ihre alten Feinde begannen. Die verängstigten Ratten sprangen mit einem Satz über die Rampe in das zunächst weit mehr als sie hypnotisierte Publikum, die Forrierer hinterdrein, der Fakir hinter den Forrierer; und nun gab es eine Varietészene, wie man sie in diesem Theater noch nicht erlebte. Die Damen freilich, sprangen auf die Stühle, flüchteten nach den Ausgängen, die Herren bewehrten sich tapfer mit Stöcken und steifen dann gleichfalls davon, die Ratten quiekten herzerweichend, der Fakir schimpfte und brüllte auf indisch, die Forrierer bellten vor Vergnügen und rissen die Ratten und seierten zuletzt einen großen Triumph, indem sie ohne jegliche Hypnose sämtliche Ratten glatt erledigten. Stolz standen sie vor den Leichen der Rager, nur daß niemand mehr sie bewundern konnte, denn das Publikum war weg und der Fakir erst recht. Forrierer scheinen also im Kampfe gegen Ratten immer noch sicherer zu sein als Hypnose und selbst als Stöckentöne.

**Mittagsmahl.**

Humoreske von Hans Auer-Wien.

In dem kleinen Gasthause herrschte Mittagstisch. Es war nicht eine jener Stätten, wo geschulte Kellner lagenhaft leise auf Teppichen zu den Gästen wecheln, die dann lange in die Speisekarte starren. Hier verlangte man meist das fertige Mittagessen zu Einsparung und schob es achsellos in sich hinein.

In dem kleinen Gastzimmer sitzen lauter Männer. Ein Reisender, der hastig während der Suppe kleine Zahlen in ein verschmieretes Buch schreibt, ein alter Direktor, der stets andere Zwicker zum Lesen und zum Essen aufsieht, ein mürrischer Postbeamter, der seine Zigarre mindestens fünfmal während des Essens ausgehen läßt und wieder anzündet, kleine Angestellte der umliegenden Geschäftshäuser. Gesprochen wird nicht, gegessen rasch. Man kennt sich in dem kleinen Gasthause, doch man grüßt sich nur verdrossen. Jeder sitzt noch Möglichkeit allein am Tisch. Bedient wird dies tägliche Mittagsgenossenchaft in dem Gasthause, das seinen Aufschwung nehmen will, von einem blaffen, ewig unrasierten Kellner. Wenn es heiß ist, geschieht es oft, daß eine Fliege zu der Suppe schwimmt. Man entfernt sie ohne Murren, nur der alte Direktor hat unlängst eine mitgegessen, weil er seinen zweiten Zwicker vergessen hatte.

Man wartete heute gerade auf den Fleischgang, da öffnete sich die Tür, und eine reizende junge Dame betrat den Raum. Sie sah sich mit großen hellen Augen um und setzte sich zu einem Herrn, der sonst nicht hier speiste. Dieser sah kaum auf und brummte etwas.

Der Raum, dessen Wände von dem Dampf unzähliger Suppen feuchtfettig glänzten, begann jachte nach Flieder zu riechen. Die Stimme der Frau zwischerte. Zuerst wurde der Reisende aufgeschreckt, der rasch sein Notizbuch verschwinden ließ und nach seinen Mägeln sah. Auch der Direktor sah etwas Blondes, das durch das trübe Lokal leuchtete. Er verstaunte Zwicker ein in dem abgegriffenen Futteral, rüfte Zwicker zwei auf die gewohnte Einleitung seiner Rede und legte die Zeitung weg. Die Erscheinung der Dame wandelte das ganze Lokal. Man nahm Haltung an. Der Buchhalter Krämig huschte hinaus und kam mit tadellos gebundener Kravatte zurück, der Herr links in der Ecke rief: „Josef, die Speisekarte!“, und der Postbeamte warf seine Zigarre auf den Boden, zertrat sie schnell und bemühte sich, den Rest der Suppe geschickt vom Löffel zu nehmen.

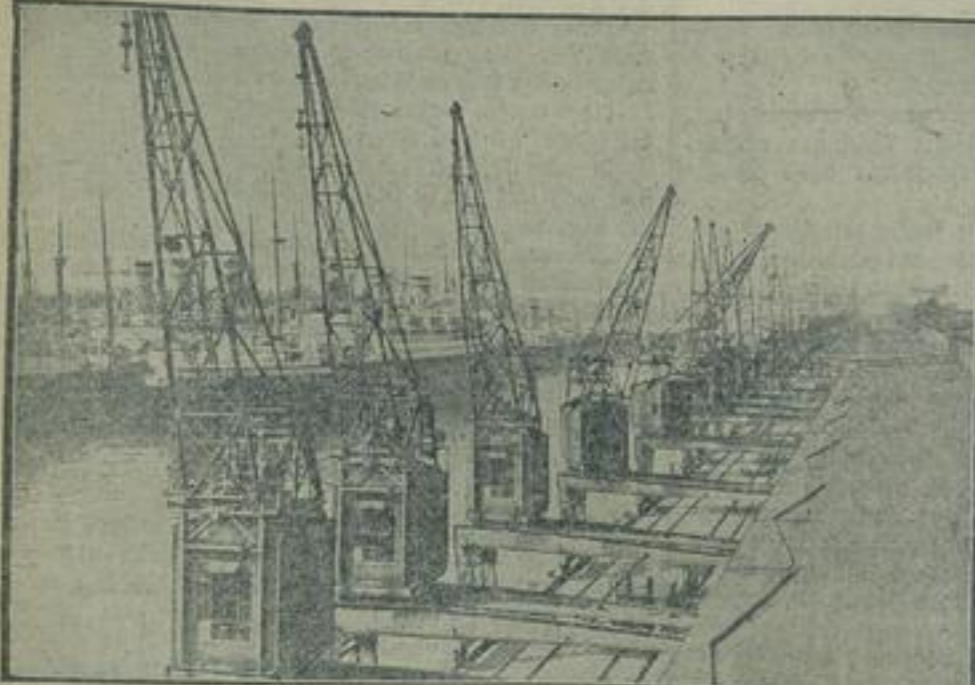
Weil der Herr Direktor seinen Zwicker aufbehielt, widerfuhr ihm das Mißgeschick, daß er sich etwas mit Spinat bestreute. Der alte Herr war rührend erregt und jücker, nach einem jehuen Seitenblick auf das reizende Wesen, mit einem Mundtuche das Unheil. Dabei stieß er das Bier um. Das sah mit indiskretem Gepölk auf den Boden ergoß. Da wurde sie aufmerksam und lächelte ganz fein. Ihre Mägelin war ein Mädchen in diesem traurigen Gasthause und verlorde den harten Stammoast rechts, ebenfalls ein Mägelin zu verschlucken, das er aber sofort wieder zurückzog, weil ihm seine schlechten Zähne einfielen. Dafür strich er hastig vom Tisch die Brotkrumen weg, die er seiner Gewohnheit gemäß verbrockelt hatte. Der Mittagstisch der Stammgäste war unterbrochen. Mählich hatten sie alle ihre Ungelegenheiten abgelegt. Obwohl sich die Frau gar nicht umgab, sondern anmutig ihre Suppe löffelte, fühlte sich jeder dieser Männer beobachtet. Einer, der sonst stets den Teller mit Semmelstücken blühblau polierte, unterließ dies heute.

Und Josef, der trägt, mühselige Kellner, ging mit einer freundlichen Miene umher und hatte sich ein frisches Tuch unter den Arm gesteckt. Keller schenke der Raum, sonniglicher wurde das Essen. Man ärgerte sich, daß man nicht raufen konnte, eine noch vom gestrigen Regen zerfütterte Hof Prug und den Kragen den vierten Tag umgeben hatte.

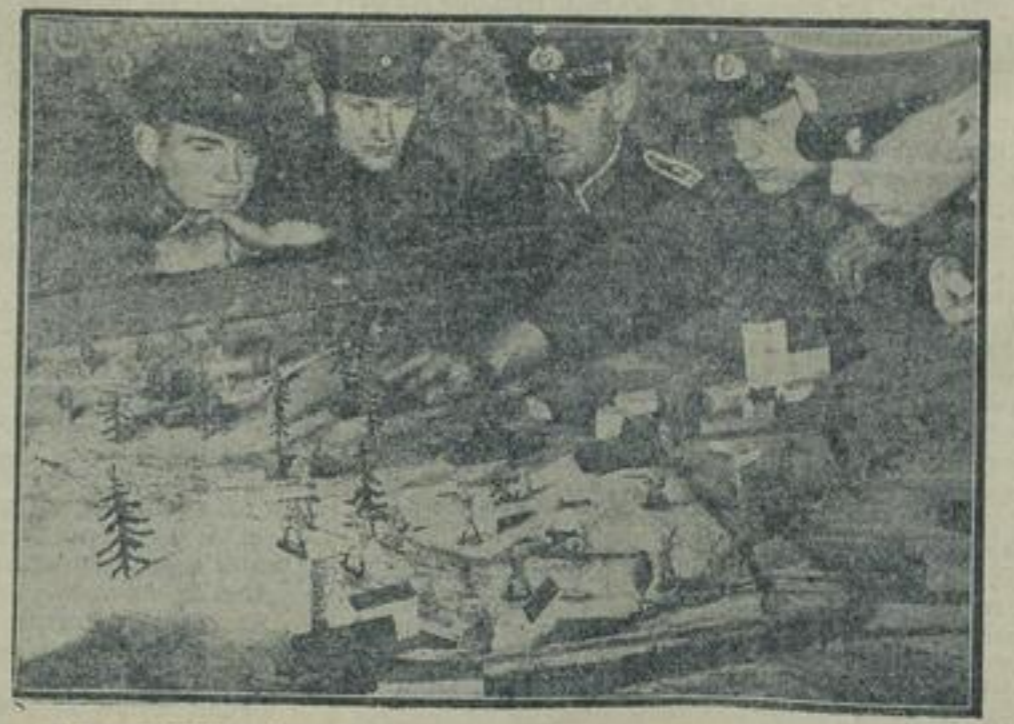
„Das kommt von dem eiligen Junggesellenleben“, dachte Herr Basewend, der plötzlich Fledern in seinem Anzug bemerkte und nun einwarf, daß er mindestens schon vor einer Woche zum Haarschneiden hätte Zeit finden müssen. „Wenn ich mit einem solch reizenden, netten, adretten Wesen verheiratet wäre, ja dann...“, dachte er weiter und ärgerte sich zugleich über den Herrn an ihrem Tisch.

Der Herr nämlich, der das Glück hatte, daß sie sich zu ihm setzte — was doch jedem von ihnen hätte passieren können und mit mehr Recht, da sie hier Stammgäste waren — nahm gar keine Notiz von ihr. Er schmatzte laut, las in der Zeitung, hatte ungeputzte Schuhe und einen großen Fleck am Anzug, strich sich bei ihrem Erscheinen nicht die Haare zurecht, ordnete auch seine Kravatte nicht, hantierte hart mit Messer und Gabel, spritzte Saft auf das Tischschiff, nießte dröhnend, gab Asche in die Kumpottschale und blies dieser reizenden, entzückenden Frau achsellos den Rauch mitten in das Gesicht. Es war nämlich ihr Mann.

**Ärzte empfehlen „Haarglanz“** da er nach der Kopfwäsche das Haar neutralisiert und es straff und gesund erhält. „Haarglanz“ liegt jeder Packung Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfg., grüne Extra-Packung sowie „Extra-Blond“ mit Schaumbrille 27 Pfg.



Ein Bild deutschen Wirtschaftselends: der Hamburger Hafen. Die deutsche Seefahrt und mit ihr der Hamburger Hafen sind noch nie in so schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis gewesen wie in diesem Jahre. Fast alle Schiffe der großen Reedereien sind aufgelegt und liegen arbeitslos im Hafen. Unser Bild zeigt im Vordergrund eine lange Reihe von Kranen, die sonst Tag und Nacht ununterbrochen arbeiten, nun aber feiern müssen. Die stillgelegten Schiffe im Hintergrund erinnern an einen Schiffsfriedhof.



Unsere Reichswehr spielt mit Zinnsoldaten. Da bei der Reichswehr an vielen Stellen die Mittel für richtige Manöver und Übungen fehlen, bedient man sich oft für Geländebearbeitungen und Manöverübungen kleiner Zinnsoldaten, die nun im Sandkasten ihre Operationen ausführen.

# Verbandstag der Meißner Bezirks-Feuerwehren in Weindöhl

In Verbindung mit dem Jubiläum und der Prüfung der dortigen freiwilligen Feuerwehr in Weindöhl fand am Sonntag der Verbandstag des Bezirks-Feuerwehverbandes statt. Der nachmittags 3 Uhr Vertreter aller 30 Wehren des Bezirks mit weiteren Kameraden der hiesigen und von Nachbarwehren im großen Saale des Zentralgasthofes vereinigte. Nach Eröffnung der Tagung durch den Vorsitzenden des Verbandes, Brandmeister Michel (Rosen), und Begrüßung der Kameraden und Gäste ließ Bürgermeister Göddner die Wehren herzlich willkommen. Kreisvertreter Scherzer überbringt die Grüße des Landesverbandes und -ausschusses, sowie des Nachbarverbandes Pöbeln.

Dann wird vom Verbandsführer Lindner (Meißen) der Bericht über die am Vormittag vorgenommene Prüfung der Weindöhl-Wehr vorgetragen und anschließend der Jahresbericht. Ihm ist zu entnehmen, daß die 30 Wehren des Bezirks 1365 Mannschaften zählen und an Geräten 30 vierrädrige und 6 zweirädrige Kesselspritzen, 11 Motorspritzen mit Autodrive und 5 dergleichen mit Pferdebespannung, 29 329 Meter Hanfschlauch und 1618 Meter gummierte Schläuche, 40 einholmige, 75 zweiholmige Eifenleitern und 28 mechanische Leitern besitzen. 20 Wehren verfügen über Wasserleitung mit 68 Aderkur- und 676 Unterflurhydranten, Alarmeinrichtungen haben 11 Wehren mit 122 öffentlichen Feuermeldern und 87 angeschlossenen Mannschaften. Die Branddirektoren, Brandmeister und Hauptleute waren zweimal zu Versammlungen vereinigt, der Verbandsauschuß hat sechs Sitzungen abgehalten. Geprüft wurden im verfliehenen Jahre die Wehren von Sommerfeld, Reinsberg, Grumbach, Kunstlieberrfabrik Köth, Hohenstanne, Meißner Abteilung 6 und Parkharbwalde; allen konnte die Feuersur „gut“ erteilt werden. Weiter erwähnt der Bericht die vorgenommenen Veränderungen in der Leitung der Wehren und die eingetragenen namhaften Verbesserungen (Anschaffung einer Motorspritze in Coswig usw.). Von Wichtigkeit ist auch der vom Elektrikerverband Götha an zwei Orten veranstaltete Kursus zur Ausbildung von Feuerwehr-Elektrikern, dafte mit in Brandfällen Mannschaften vorhanden sind, die mit der Bedienung der elektrischen Leitungen weislich sind.

Ueber die Kostenverhältnisse berichtet Brandmeister Wegner (Meißen). Sie sind als befriedigend zu bezeichnen. Die Wehren Königs und Leutenich haben die Prüfung vorgenommen; die von ihnen beantragte Entlassung wird einstimmig ausgesprochen. Die aus dem Verbandsauschuße ausscheidenden

Kameraden: Branddirektoren Frombold (Meißen) und Birken (Wilsdruff), Brandmeister Hintersah (Brodowitz) und Köhler (Jute-spinnerei Meißen) werden durch Zufall wiedergewählt.

Der nächste Verbandstag soll in Rossen in Verbindung mit der Prüfung der dortigen Wehr abgehalten werden. Für 1934 wird Wilsdruff vorgemerkt, das in diesem Jahre das 70jährige Jubiläum seiner Wehr begeht. Von einer Besichtigung des diesjährigen Deutschen Feuerwehrtages in Karlsruhe will man absehen, da nächstes Jahr sich (in Chemnitz) nähere Gelegenheiten zum Besuch dieser Tagung bieten.

Weiter beschäftigte sich der Verbandstag mit der jetzt aus zwingenden Gründen viel in der Öffentlichkeit erörterten Gasgefahr. Dipl.-Ingenieur Möbius, der Hauptmann der Abteilung 4 in Meißen, der an einem Kursus in Berlin-Oranienburg teilgenommen hat, wird informierende Vorträge über dieses Thema halten, und zwar am 3. Juli vorm. 9 Uhr in Rossen (Deutsches Haus) für die Wehren links der Elbe, am 10. Juli für die rechtselbischen Wehren in Brodowitz. Unabhängig davon wird auch in Wilsdruff, dessen Stadtverwaltung der Wehr die Mittel zur Anschaffung einiger Gasmasken bewilligt hat, am Dienstag, den 21. Juni, abends sieben Uhr ein Vortrag über Gasmasken gehalten werden, und zwar von dem Generalsekretär der Firma Träger in Pöbel, welche dertartige Masken herstellt. Auch hierzu sind alle Kameraden eingeladen.

Ueber die Entschädigung für Motorspritzen in Brandfällen, die kürzlich im Bezirksauschuß behandelt worden ist, gab Bürgermeister Göddner näheren beruhigenden Aufschluß. Es soll vermieden werden, daß die Motorspritzen zu geringfügigen Schadensfeuern beordert werden.

Zum Schluß der Tagung berichtete der Kreisvertreter Kam. Scherzer aus der jüngsten Landesauschußsitzung über die neue Uebungsordnung und die Haftpflichtversicherung, dabei den Rat gebend, daß die Wehren etwaige Verträge mit dem Gemeindeversicherungsverband nicht lösen, sondern als Zusatzversicherung aufrechterhalten möchten.

Brandmeister Hintersah-Brodowitz nahm noch Veranlassung, dem Verbandsvorsitzenden, Brandmeister Michel-Rosen, für seine vorzügliche Leitung und alle Mithaltung zum Wohle des Verbandes den besten Dank auszusprechen. Die Versammlung beauftragte dies durch Erheben von den Mähen.

Faustball- und Parolspiele ausgezogen. Man veram einen Einblick in fleißige turnerische Arbeit, und jeder Teilnehmer gab sein Bestes her, um einen Sieg zu erringen. Die Siegerliste stellt sich wie folgt zusammen:  
G = Grumbach, R = Riefselsdorf, O = Oberhermsdorf, S = Sanderode.

1. Zweikampf: 1. Bruno Bahl (R); 2. Kurt Strobel (S); 3. Ernst Günther (G); 4. Bruno Nothe (S); 5. Willi Küttner (O); 6. Fritz Läßig (O); 7. Gottfried Gödrig (G); 8. Willy Schöne (O).

2. Neunkampf: 1. Erich Zimmermann (S).  
3. Siebtkampf (Turnerinnen): 1. Gertrud Schöfer (R); 2. Elfa Jakob (O); 3. Elisabeth Schmidt (S); 4. Elfa Berger (S); 5. Elfa Hempel (G).

4. Siebtkampf (Jugendturnerinnen): 1. Inngard Weiße (O); 2. Wella Winkler (O); 3. Alma Hildebrand (R); 3. Irma Schubert (O); 4. Friedel Donath (G).

5. Viertkampf (Turnerinnen): 1. Ella Müller (G); 2. Erna Kretschmar (G).

6. Dreikampf (über 40): 1. Rudolf Reichelt (S). — 7. 33 bis 39: 1. Paul Schmidt (S).

8. Mitglieder (19—32): 1. Walter Bünshmann (R); 2. Rudi Veder (R); 3. Hans Rein (R); 4. Artur Selig (R); 5. Kurt Raumann (R); 6. Herbert Hilde (R); 6. Erich Günther (G); 7. Willy Winkler (O); 8. Martin Kretschmar (G); 8. Willy Kretschmar (O); 8. Heinz Bebler (S); 8. Walter Pahlisch (S).

9. Jugend (Jahrgang 14—15): 1. Siegfried Franz (G); 2. Walter Schubert (G); 2. Walter Sommer (G); 3. Walter Ahlemann (G); 3. Friede Fleischer (S); 3. Walter Begler (R); 4. Walter Köstlich (G); 5. Hans Zimmermann (S); 5. Bruno Dietrich (R); 6. Karl Neubert (G); 6. Erich Lippert (S).

10. Jugend (Jahrgang 16—18): 1. Siegfried Hahn (O); 2. Gerhard Prihke (R); 2. Erich Sommer (G); 3. Otto Sommer (G); 4. Gerhard Mousch (R); 4. Heinz Bauer (S); 5. Walter Kühne (G); 6. Erich Kehler (S); 7. Werner Herrmann (S).

11. Turnerinnen (Mitglieder): 1. Elli Viehlich (R).  
Turnerinnen über 25 Jahre: 1. Käte Schmidt (S).

Turnerinnen Jugend (Jahrgang 1914): 1. Lotte Wätkner (R); 2. Maria Irmer (S); 3. Dora Grünberg (R).

Turnerinnen Jugend (Jahrgang 15—18): 1. Maria Raumann (S); 2. Lucie Richter (R); 3. Gertrud Vorsdorf (R).  
Eingekämpft, Hochsprung (Mitglieder): 1. Walter Bünshmann (R); 2. Armin Starke (S).

Hochsprung (Jugendturner): 1. Alfred Fleischer (S).  
Hochsprung (Jugendturnerinnen): 1. Maria Raumann (S).  
Stafette (Mitglieder): Riefselsdorf.

Jugend: Grumbach.  
Parol: (Knaben); Sanderode geg. Oberhermsdorf 14:10.

Faustball, Riefselsdorf gegen Oberhermsdorf 45:33.  
Priv. Schützengesellschaft, 15. Juni Klubtreffen und Hauptversammlung.

## Sachen und Nachbarschaft

Dresden. Der Tod im Bad. Beim Baden im der Elbe in der Nähe von Teschen ist der Dresdner Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht, Dr. Schlechte, ertrunken. Er wurde vom Herzschlag betroffen und ging unter.

Bittau. Straßenbau. Der Bezirksverband Bittau trägt sich mit der Absicht, den von der Kammerstraße über Hain nach Johndorf führenden Weg oberhalb des alten Holzhauses ausbauen zu lassen. Diese Maßnahme zielt insbesondere darauf hin, die drei Kurorte Bickendorf, Dobbin mit Hain und Johndorf einander näher zu bringen. Die Vermessungsarbeiten werden im freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt.

Schnitz. Gedenkfeier auf dem Hochbusch. Der Aussichtsturm auf dem Hochbusch steht jetzt 50 Jahre. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Gebirgsverein eine Gedenkfeier, die zugleich dem 75jährigen Bestehen des Bergwirtschafalt.

Johndorf. Selbstmord einer Hochbetagten. In einem Leiche wurde dieser Tage die Leiche einer Greisin von etwa 80 Jahren gefunden, die anscheinend freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

Freiberg. Wieder ein Raubüberfall. Innerhalb kurzer Zeit wurde hier der zweite Raubüberfall auf ältere Frauen verübt. Jetzt überfiel ein noch unbekannter Räuber eine 82jährige Bergarbeiterwitwe, raubte ihr die Handtasche und entnahm daraus die letzte Barschaft in Höhe von 2,30 Mark. Der Dursche ist unerkannt entkommen.

Freiberg. Der Landesverband Sächsischer Jäger hält am 3. und 4. September dieses Jahres seine 5. Sächsischen Jägertag mit Landesverbandschließung in der alten Jägergarajon Freiberg, die über 50 Jahre das 1. Jäger-Bataillon Nr. 12 beherbergte, ab. Außer dem üblichen Festabend ist am 4. 9. vorgelesen ein Selbstgottesdienst auf dem Jägerplatz vor der Jägerkaserne mit anschließendem Vordemarsch. Nachmittags ein Festzug, in dem eine große Anzahl alter Sächsischer Friedensuniformen gezeigt werden sollen und anschließend Konzert und andere Darbietungen auf dem Jägerplatz.

Chemnitz. Vom Spiel in den Tod. Auf der Schulstraße fuhr ein neunjähriges Mädchen mit seinem Roller in ein Motorrad, wurde zu Boden geschleudert und erlitt so ernste Verletzungen, daß es noch in derselben Nacht starb.

## Grenzland-Chronik.

Marlbad. Schwere Unglücksfälle. Bei dem Abflug eines Militäreindeckers vom Cegerer Fliegenregiment wurde ein Pilot schwer verletzt und der Apparat zertrümmert. — In der Stadt kam ein unbesetzter Autobus ins Rollen, weil sich die Bremsen infolge eines Motorsbrandes gelöst hatten. Als der Kraftwagenführer den Wagen nachließ, geriet er zwischen den Autobus und einen Kilometerstein, wurde zerquetscht und war auf der Stelle tot. Der Autobus zertrümmerte noch sechs Promenadenbänke und beschädigte fünf parkende Personenkraftwagen. Erst dann blieb er stehen.

Reichenberg in Böhmen. Im Zuge von Gannern gerupft. Im Schnellzug nach Turnau wurde ein Wädrermeister von vier Mitreisenden beim Spiel bis auf den letzten Heller ausgeplündert. Nachdem er erst 200, dann 300 Kronen verloren hatte, wurde er die letzten 50 Kronen auch noch los. Die Ganner — denn nur solche handelt es sich, wie sich auf dem Postknoten herausstellte — stiegen, nachdem sie ihr Opfer genügend gerupft hatten aus und verschwanden auf Rimmerwiedersehen.

wenden. Die nächste Versammlung soll am 11. Juli im Gasthof Hähndorf stattfinden.

Ein Kolb im Hurladen. Heute vormittag entwich ein an der Johannischen Fleischerei aus einem Transportwagen ausgeladenes Kolb, lief die Dresdner Straße hinauf, wurde von zwei Personen aufzuhalten versucht und wußte sich nicht anders zu helfen, als durch die Schauensherkelbe des Hutzgeschäftes von Martha Giesek über die ausgetretene Hölle hinweg in den Boden zu flüchten. Der alte Herr Giesek, der sich im benachbarten Raum aufhielt, glaubte, das Haus sei ein, lief in den Boden und hier kam ihm als Ursache der Zerstörung das Kolb entgegen. Die Scheibe war total zertrümmert, während das Kolb nur leichte Verletzungen erlitten hatte.

Deffentliche Versammlung. Mittwoch abend 8 Uhr spricht in einer von der Bezirksleitung Meißen der NSDAP, nach dem „Abler“ einberufenen Versammlung Reichsbürger Va. Schmid-Rulmbach über das Thema: „Wer gibt Euch Arbeit und Brot?“

Neurichten. Gewerkschaft oder nationalsozialistische Betriebszellen. Zu dieser bedeutungsvollen, für jeden Arbeitnehmer wichtigen Lebensfrage sollte Aufklärung gegeben werden im Rahmen einer öffentlichen Versammlung der Ortsgruppe Neurichten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Die Räumlichkeiten der Gastwirtschaft „Zum neuen Anbau“ waren gefüllt mit Interessenten der verschiedensten Berufe und vor allem Landarbeiter. Als erster Redner beschloßte sich der Bezirksleiter, Rechtsanwalt Va. Riedrich-Meißen vornehmlich mit Rechtsfragen, die für jeden Arbeitnehmer von großer Wichtigkeit waren und die parteipolitischen Maßnahmen der roten, schwarzen und gelben Gewerkschaften, sowie des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes erläuterte. Va. Sommer-Brodowitz als ehemaliger roter Gewerkschaftler zeigte sich ebenfalls wie kein Vorrredner als sachlicher, sehr gewandter und schlagfertiger Redner, der durch seine überaus reichen Erfahrungen aus dem Gewerkschaftsleben ein klares Bild entrollte. Reichert Pöschel folgte.

Braunsdorf. Friedensfreunde. Platoffafeln und Flugblätter luden zu dieser schonbar neuen Partei für Sonnabend zu einer Versammlung nach dem Niederen Gasthof ein. Viele Einwohner zerbrachen sich bald die Köpfe über dieses neue Firmenschild, welches sich, wie sich später herausgestellt hat, die S.P.D. Freitag für diese Versammlung angeleht hatte. Der Besuch war ein leblicher. Das Referat „Sowjet-Rußland in Gefahr“ hatte auch mehrere jüngere Moselauer zum Besuche veranlaßt. Wenn auch die Versammlung in Anbetracht der optischen Täuschung an und für sich ganz friedlich verlief, war es jedoch nicht zu vermeiden, daß Anhänger der beiden marxistischen Parteien sich gehörig in die Haare sahren.

Dittmannsdorf. Einen Unfall erlitt hier am Sonntag der Ferkelhändler M. aus Rossen. Ein Gutsbesitzer von hier holte den Händler mit einem Gesdirt vom Bahnhof ab. Beim plötzlichen Ansehen der Pferde geriet der Wagen in eine schiefe Lage, wodurch M. herausstürzte und ein Stück mitgeschleift wurde. Der Bedauernswerte zog sich bei dem Sturz einen Beinbruch zu.

Bereinskafender. Frauenverein Grumbach, 15. Juni Restaurant Gantler, „Sängerfranz“, 19. Juni Familienausflug.

Wetterbericht. Vorbereitungen der Sächsischen Landeswetterwarte für den 15. Juni: Aufstehende Winde aus Ost bis Nord. Vorwiegend wolkig. Temperaturverhältnisse nicht weitgehend geändert. Gewitterneigung, sonst nur vorwiegend leichte Niederschläge.

## Vierbundturnen in Freital-Zanderode.

Am vergangenen Sonntag fand das alljährliche Vierbund-Turnfest der D. Turnvereine Freital-Zanderode, Grumbach, Oberhermsdorf und Riefselsdorf in Freital-Zanderode statt. Das Turnfest nahm bei starker Beteiligung der Vierbundevereine und der Einwohnerchaft einen sehr guten Verlauf. Nach dem Festzug und den allgemeinen Freiübungen der Turner, Turnerinnen und Kinder wurden Wettkämpfe im Geräte- und Volkturnen,

bei seinem Vater, und die letzte, die der ruhebedürftige Alte bei seinem Sohne oder Schwiegerohne macht. Und kann ist die letzte Fahrt unter Dach und Fach, dann drängt schon neue Landarbeit, die nun bis zu den späten, nebligen Herbsttagen nicht mehr aufhört.

Wenn aber von Feuernte die Rede ist, muß natürlich auch gleich was von dem gefährlichen Heufieber, Heuschneupfen oder Heuschnupfen gesagt werden. Das ist eine leicht fieberhafte, mit hartnäckigem Niesreiz der Augenlider, der Nasenschleimhaut, der oberen Luftwege verbundene Krankheit, von der besonders dafür disponierte Personen fast jedes Jahr zur Zeit der Feuernte befallen werden. Als Krankheitsursache sind die ein-geatmeten Pollen (Stütentäub) gewisser Grasarten zu betrachten, die eine anhaltende Reizung der Schleimhäute verursachen. Die Krankheit befallt gewöhnlich nur Stadtbewohner und fast nur Personen unterhalb des vierzigsten Lebensjahres, und durchschnittlich mehr Männer als Frauen. Es ist ein harmloses Leiden, und es gibt kaum ein ganz sicheres Mittel, um seiner rasch Herr zu werden, aber gefährlich ist der Heuschneupfen nicht, und es ist durch aus nicht nötig, daß wir uns die schöne Zeit der Feuernte durch allzu große Angst vor ihm verderben lassen.

Wilsdruffer Verkehrs-Auschuß und Verkehrsverein linkes Elbufer. Gelegentlich der vom letzteren gestern nachmittags nach dem Schützenhaus einberufenen Wanderversammlung hielt auch der hiesige Verkehrsauschuß eine Tagung ab. Oberinspektor Lehmann nahm zunächst Gelegenheit, die Mitglieder des Brudervereins zu begrüßen, die sich mit den Wilsdruffern die Hände reichten zu gemeinsamem Schaffen für heimliche Verkehrsverbesserung. Die Wünsche nach besseren Verkehrsverbindungen auf dem linken Elbufer werden auch von Wilsdruff nachdrücklich gestützt. Auf das Ersuchen an die Stadt Dresden um Verlängerung der Straßenbahn von Cosselstraße bis den Niederwartha ist jetzt geantwortet worden, daß man die Verlängerung in Erwägung zieht, daß zurzeit aber die schwereren wirtschaftlichen Verhältnisse der Ausführung entgegenstünden. Prospekte vom Barandter Wals und von der Stadt Wilsdruff wurden ausgelegt, auf Bildpostkarten und die Werbung durch den Rundfunk hingewiesen. Beim Landesfinanzamt war darum nachgesucht worden, die Stadt Wilsdruff dem Finanzamtsbezirk Dresden zuzuteilen. Daraus schloß das Landesfinanzamt, daß eine Aufstellung des Finanzamtes Rossen nicht in Frage käme. Da man das auch nicht verlangt hat, soll eine erneute Eingabe gemacht werden. Die Reichsbahndirektion Dresden hat bereits am 10. Mai die Stellung besserer Wagen für die Strecke Wilsdruff-Freital zugelagt, leider sind dieselben bis heute noch nicht eingetroffen. Bei längerem Ausbleiben will man nochmals an die Reichsbahn herangehen. Bereits im Vorjahre hatte der Verkehrsauschuß die Markierung des schönen Fußweges nach Logen beschlossen. Jetzt ist von den Besitzern die Einziehung des Weges bei der Amtshauptmannschaft beantragt worden. Der Verkehrsauschuß legt einstimmig Protest gegen die Einziehung ein. Nun nahm Bürgermeister Göddner Schmitt-Gouernitz das Wort als Vorsitzender des Verkehrsvereins linkes Elbufer und begrüßte die Anwesenden namens des Vereines. Er gab einige Mitteilungen bekannt und unterstützte die Anregung, auch von seinem Vereine aus den Einspruch gegen die Einziehung des Fußweges nach Logen bei der Amtshauptmannschaft zu unterstützen. Aus vielen Anfragen nach Prospekten ist eine gute Wirkung der laufenden Inseration zu erkennen. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen und der Antrag gestellt, bei der Sächsl. Kraftwagen-Verkehrsgesellschaft ganz energisch gegen die Einstellung der Kraftverkehrslinie Niederwartha-Meißen zu protestieren und sie zu veranlassen, die tägliche Verbindung wieder aufzunehmen, andernfalls müsse die Genehmigung zur Errichtung einer privaten Verkehrsgelehnheit für die vom Verlebr abgetrennten Gemeinden am linken Elbufer erwungen werden. Um die Strecke rentabel zu gestalten, soll die Errichtung einer Durchgangslinie Dresden-linkes Elbufer-Meißen-Niesa angestrebt werden. Gleichzeitig will man sich mit entsprechendem Besuch an die Stadt Dresden

**Ein neues Religionssteuergesetz?**

Von unternichteter Seite wird uns geschrieben: Das sächsische Gesamtministerium hat dem Landtag eine Vorlage zu geben lassen, die den Entwurf eines Gesetzes über das Steuerrecht der öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften darstellt. Ein neues Religionssteuergesetz ist von der ev.-luth. Landeskirche schon immer lebhaft gewünscht worden. Die ev.-luth. Landes Synode hat in ihren Tagungen von Jahr zu Jahr den Ruf nach einer neuen Regelung des Steuerrechts der ev.-luth. Landeskirche immer lauter werden lassen und dies betont, daß nicht sie, sondern das sächsische Religionssteuergesetz schuld sei an den Härten, die sich daraus ergeben, daß die Kirchensteuer lediglich von Einkommensteuerpflichtigen zu tragen ist.

Die Vorlage ist in Fühlungnahme mit dem Evana.-Luth. Landeskonkordiat ausgearbeitet worden, dessen Wünsche immerhin zum Teil Berücksichtigung gefunden haben. Auf keinen Fall kann davon die Rede sein, daß die Kirche „höhere Kirchensteuern“, das heißt ein höheres Kirchensteuerauskommen erstrebt. Es handelt sich vielmehr lediglich darum, einen gerechteren Zusatz als bisher zu finden, und besonders eine breitere Basis für die Steuerhebung mit der Aufgabe zu schaffen, daß die Belastung des einzelnen sinken muß. Zunächst sollen also hohe Forderungen, die sich aus der schmalen Berechnung nach der Einkommensteuer als Zuschlag zu dieser, insbesondere aus der Progression der Reicheinkommensteuer ergeben, vermieden werden. In der Begründung zur Vorlage heißt es unter anderem wörtlich:

„Es läßt sich nicht bestreiten, daß der Einkommensteuertarif des Reiches eine sehr starke Progression zeigt, und daß diese starke Progression bei den reichseinkommensteuerpflichtigen Personen mit hohem Einkommen schon hinsichtlich dieser Kirchensteuer einen starken Unwillen hervorruft. Dieser Unwillen zeigt sich verständlicherweise, wenn auf diese hohen Steuern noch entsprechende Kirchensteuer-Zuschläge gezahlt werden sollen. Um die Erzeugung abzumildern, hat das Evana.-Luth. Landeskonkordiat in den letzten Jahren im Erfolge zu finden gesucht, wenn die Kirchensteuerzuschläge einzelne Mitglieder unverhältnismäßig hoch belasten. Allein dieser Weg ist unzulänglich, weil er dem nicht nützt, der es unterläßt, ein solches Gesuch einzureichen. Außerdem erwirkt ein solcher Erfolg bei hohem Einkommen bei vielen den Eindruck einer ungerotten Bevorzugung der am meisten Begüterten, während es sich darum handelt, aus Gerechtigkeitsgründen eine übermäßige Belastung einzelner zu verhüten.“

Ebenso sollen in Zukunft Zuschläge zum Einheitssteuern erhoben werden, weil sonst die einheitssteuerverpflichtigten Mitglieder der Kirche überhaupt nicht zur Kirchensteuer am Grund der Einkommensteuer herangezogen werden. Zur Verbreiterung der Basis kommt noch eine fogen. Kopfsteuer dazu, weil sie in diesen Kirchensteuern schon als freiwilliger Beitrag einbezogen worden ist. Schließlich sind noch Zuschläge zum Reichsvermögensteuer vorgesehen.

**Gefahrdrohender Gasometerbrand in Döbeln.**

**Ein Stadtviertel geräumt und abgesperrt.**  
Am Döbeler Gasometer brach bei Schweißarbeiten Feuer aus. Aus einem Riß im oberen Teile des Gasbehälters schlugen sofort große Stachlammen. Die Feuerwehr sah nach wenigen Minuten Wasser auf mehreren Schlauchleitungen, die von der Motorspritze gespeist wurden. Auch versuchte man, mit Eblin den Riß zu überdecken und wandte das Schaumlöschverfahren an. Alle Mühe war während zweier Stunden umsonst. Der Gasometer brannte bis zur Hälfte leer. Inzwischen wurde die Reichwehr alarmiert, die einen großen Teil des Stadtgebietes abgesperrt und zahlreiche Häuser von den Bewohnern räumte.

Von Chemnitz, Dresden und Leipzig wurden Spezial-Schutrupps angefordert. Es bestand die große Gefahr, daß bei sinkendem Gasdruck Luft eindringen, die Flammen nach innen schlagen und damit ein nicht zu überschendes Unfälle eintreten würde. Endlich gelang es, der Flammen Herr zu werden, die Spezial-Schutrupps von Chemnitz und Dresden brandeten nicht einzuordnen. Der Gasbehälter entleerte sich allmählich vollkommen.

**Beseitigung des sächsischen „Schuldualismus“.**

**Deausschüttung aller Schulen durch das Volkshochschulministerium.**  
Auf Grund der Verordnung zur Sicherung des Staatshaushaltes und der Haushalte der Gemeinden vom 21. September 1931 sind die in 117 staatlichen aeverblichen

Lehranstalten, die bisher dem Wirtschaftsministerium unterstanden, abgeben von einigen Spezialfachschulen, der Oberaufsicht des Ministeriums für Volksbildung unterstellt worden. Sie werden in diesem Ministerium zusammen mit den Pflichtberufsschulen in einer besonderen Abteilung unter der Leitung des Ministerialdirektors des Wirtschaftsministeriums verwaltet. Dadurch soll eine weitere zweifelhafte Entwicklung des beruflichen Schulwesens verhindert, der Schuldualismus aber dort, wo er zu unwirtschaftlichen Doppelnachrichtungen geführt hat, möglichst bald beseitigt werden. In diesem Zwecke ist auch die sachmännische Aufsicht über diejenigen Schulen, die hauptsächlich der Ausbildung der berufsschulpflichtigen Jugend dienen, einheitlicher gestaltet und grundsätzlich den Gewerbebehörden übertragen worden. Sie üben diese Aufsicht wie bisher im Zusammenwirken mit der jetzt zuständigen unteren Aufsichtsbehörde aus. In den Angelegenheiten der Pflichtberufsschulen bilden sie mit ihr ein besonderes Bezirkskollegium, das zum Unterschiede von dem für die Volksschulen zuständigen Bezirkskollegium als Bezirkskollegium B. bezeichnet wird.

Die Ausführungsbestimmungen sehen vor, daß die den Gewerbebehörden unterstehenden Schulen in folgende acht Aufgabengebiete zusammengefaßt werden: Bauen, Dresden-Nord, Dresden-Süd, Riesa, Leipzig, Plauen und Zwickau. Bei der Abgrenzung dieser Bezirke ist auf die Verkehrserschließlichkeit und die wirtschaftliche Gestaltung Sachsens besondere Rücksicht genommen worden.

**Wahlvorbereitungen in Sachsen.**

**Dr. Bräuning Spitzenkandidat des Zentrums in Sachsen.**  
Der Landesvorstand der sächsischen Zentrumspartei hat beschlossen, in allen drei sächsischen Wahlkreisen Listen aufzustellen, die an die Reichsliste der Zentrumspartei angehängt werden, und den Reichskanzler a. D. Dr. Bräuning zu bitten, die Spitzenkandidatur in allen drei sächsischen Wahlkreisen zu übernehmen.

**Hofrat Müller-Lenhart deutschnationaler Spitzenkandidat.**  
Nach einstimmigem Beschluß des Landesverbandes Weiskassen der Deutschnationalen Volkspartei ist Hofrat Prof. Müller-Lenhart zum Spitzenkandidaten der Partei für den 29. Wahlkreis (Leipzig) bei der Wahl zum Reichstag bestimmt worden.

**Tagungen in Sachsen.**

**Sächsisch-thüringische Landsmannschaften.**  
Der Bund sächsisch-thüringischer Landsmannschaften hielt, begünstigt vom allerschönen Sonnenschein, in Dresden seinen 11. Bundesstag ab; zugleich beging der Heimatbund Dresden die Feier seines zwanzigjährigen Bestehens. Es war ein echtes deutsches Fest; wenn auch jede Landsmannschaft die Eigenart und Eigentümlichkeit ihrer Heimat betonte, so fügte sie sich doch in den Rahmen des Ganzen, alle einig im dem Bekenntnis: wenn wir der Heimat dienen, dienen wir dem Vaterlande. Aus ganz Deutschland waren Abordnungen vertreten, um an dem Fest teilzunehmen und mit dem Bekenntnis abzugeben zu Einheit und Einheit vor Volk und Vaterland. Durch einen großen, farbenfrohen Linzug durch die Stadt erhielt der Heimatgedanke auch nach außen hin besondere Verbreitung.

**Börse · Handel · Wirtschaft**

**Amthliche sächsische Notierungen vom 13. Juni.**  
Dresden. Die Effektenmärkte eröffneten still, wenn auch freundlich. Staats-, Geiraer Stridgarn und Darmstädter Ban wurden angeboten, während Schubert u. Sotter 2,25 und Union Diesel 2 Prozent liegen. Auch für Ilmoja und Reichsbankanteile zeigte sich Interesse. Am Anlagemarkt konnten acht Prozentige Goldkreditbriefe der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden, Reihe 19, 2,3 Prozent aufbessern, dagegen stehen acht Prozentige Mitteldeutsche Bodengeldloansobligationen Reihe 1 und II, 2 Prozent nach Reichsanleihe und Staatsanleihen waren dagegen bis zu 1 Prozent aufgebessert.  
Leipzig. Größere Einbußen erlitten Glaugiger Zucker und Hallenleiner Gerdinen mit je 1,5 Zähr. Welle und Leipziger Stammgarn mit je 2 und Leipziger Hypotheken mit 3 Prozent Reichsbank gewonnen 2,25, Danabank 0,75, Schubert u. Sotter 2,75 und Polypbon 2 Prozent. Anleihenmarkt uneinheitlich. Deutsche Anleihen ohne Auslösung gewonnen 1,4 Prozent.  
Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 33 Ochsen, 233 Bullen 146 Röße, 44 Färjen, 499 Rälber, 849 Schafe, 1786 Schweine. Preise: Ochsen 1. 40—42, 2. 35—39, Bullen 1. 33—35, 2. 30—33, 3. 28—29, 4. 26—27, Röße 1. 33—34, 2. 28—31, 3. 24—27, 4. 21

618 23, Färjen 1. 36—38, 2. 35—35, Rälber 2. 36—39, 3. 32—35, 4. 28—31, Schafe 2. 40—42, 3. 36—39, 4. 33—35, 5. 29—32, Schweine 1. 40—41, 2. 41, 3. 40—41, 4. 38—39, Geschäftsgang: Rinder und Schafe gut, Rälber schlecht, Schweine mittel.  
Chemnitzer Schlachtviehmarkt: Auftrieb: 99 Ochsen, 174 Bullen, 374 Röße, 11 Färjen, 7 Fresser, 845 Rälber, 302 Schafe 2440 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 36—37, 2. 33—35, b) 1. 31 bis 32, 2. 28—30, c) 23—26, b) —, Bullen a) 30—32, b) 26—28, c) 22—25, Röße a) 30—33, b) 28—29, c) 18—21, d) 12—16, Rälber b) 37—40, c) 32—36, d) 28—30, e) 24—26, Schafe a) 2. 31 bis 37, b) 28—32, c) 24—27, Schweine a) 36—37, b) 36—37, c) 35—37, d) 33—36, e) 32—35, a) 30—33, Geschäftsgang: Rinder, Schafe schleppend, Rälber und Schweine schlecht.

**Dresdner Produktbörse**

	13. 6.	10. 6.		13. 6.	10. 6.
Weizen	249—254	249—254	Weizenfl.	10,0—10,4	10,0—10,4
77 Rilo			Flougenfl.	10,6—12,	10,6—12,4
Reggen	200—205	200—205	Kattenaub.	44,2—46,2	44,2—46,5
73 Rilo			zumehl	38,2—40,2	38,2—40,5
Wintergerst.			Vader.		
Hafer, nat.	156—164	156—164	mundmehl	23,0—24,5	23,0—24,1
Raps, tr.			nachmehl	—	—
Malz			Inland-		
Yopota	—	—	welzenn.	42,0—44,0	42,0—44,1
Cinqua			Zoppe 76%	—	—
Roßtee			Poppen-		
Trocken-	8,90—8,60	8,90—9,00	mehl O1	—	—
schneidel			Zoppe 60%	—	—
Juder-	10,0—10,2	10,0—10,2	Poppen-		
schneidel			mehl I	—	—
Kartoffel-	18,0—18,2	18,0—18,2	Zoppe 70%	30,0—31,0	30,0—31,1
flofen			Poppen-		
Juttermehl	13,0—14,0	13,0—14,0	nachmehl	—	—

**Amthliche Berliner Notierungen vom 13. Juni.**

**Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,46 bis 15,50; holl. Gulden 170,63—170,97; Danz. 82,52—82,68; franz. Franc 16,58—16,62; Schweiz. 82,27—82,43; Belg. 58,72—58,84; Italien 21,60—21,64; schwed. Krone 79,17—79,33; dan. 84,47 bis 84,63; norweg. 76,97—77,13; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,93—52,05; Argentinien 0,94—0,95; Spanien 34,67 bis 34,73.

**Produktbörse.** An der Produktbörse schloß jegliche Unternehmungslust. Die Preise neigten zur Schwäche. Promptweizen durch Käufe seitens der DGD. gestützt. Der Markt war schließlich etwas gehaltener.  
100 Kilogramm in Reichsmark.  
Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 kg.  
13. 6. 11. 6.  
13. 6. 11. 6.

Getreide und Ölsaaten	per 1000 Kilogramm	sonst per 100 kg
Weiz., märk.	251-253	—
potomisch	—	—
Rogg., märk.	183-190	189-191
Haugerste	—	—
Sommergerst.	—	—
Wintergerste	167-173	167-173
Wintererste	—	—
Hafer, märk.	157-161	157-161
potomisch	—	—
westpreu.	—	—
Weizenmehl	—	—
fr. Berl. br.	—	—
per 100 kg	—	—
inf. Sad	31,2-35,0	32,2-35,0
Roggenmehl	—	—
fr. Berl. br.	—	—
per 100 kg	—	—
inf. Sad	25,5-27,3	25,6-27,4

**Preisnotierungen für Eier.** (Wegeheft von der Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Zinleier (vollfrische, gestempelt) über 65 Gramm 7,75, über 60 Gramm 7, über 55 Gramm 6, über 48 Gramm 5,50, frische Eier über 60 Gramm 6,50, über 55 Gramm 5,75, aufsortierte kleine und Mittlere 5, 2. Auslands-Eier: Dänen und Schweden 1,82 2,20, 1,75, 1,75—1,65 6, leichtere 5,25, Holländer 6,00—6,2 7, 2,50, 1,75, 1,75—1,65 6, 1,65, 1,65, Rumänen 4,75—5,25, Russen, normale 4,25—5, kleine, Mittel- und Schmuck-Eier 4—4,25.

**Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waagenecht märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,50—1,70, rote Kartoffeln 1,80—2, gelbstichige (außer Nieren) 2,90—3,10, Marl. Habbrikartoffeln 7,50—8,50 Bfg. pro Stückprozent.

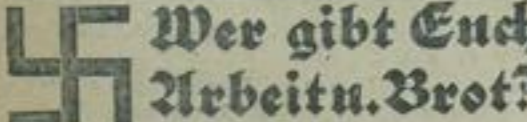
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.  
Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Berlin.  
Verlagsleitung: Paul Kumberg.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, Berlin.  
Für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

**Amthliche Verkündigungen**

Dienstag, den 21. Juni 1932, vorm. 9 Uhr, wird im Sitzungssaale des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes **öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses** abgehalten. Die Tagesordnung ist vom 14. Juni 1932 ab im Eingangstraume des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes angeschlagen.  
Weizen, am 18. Juni 1932.  
Der Amthshauptmann.

**Versteigerung.**

Donnerstag, den 16. Juni, mittags 12 Uhr sollen im Versteigerungstraume des Amtsgerichts Wilsdruff 4 Armbänder und 1 Kuffapparat öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.



**Wer gibt Euch Arbeitu. Brot?**  
Reichsbauer Vg. Schmid-Rulmbach spricht darüber morgen Mittwoch, abends 8 Uhr im „Adler“ in Wilsdruff.  
Eintritt 30 und 10 Bfg.  
Bezirksleitung Weizen der R. S. D. N. P.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen,  
**Herrn Karl Bruno Rühle**

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die liebevolle Anteilnahme in Wort und Schrift, die herrlichen Blumenspenden und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte

**unseren herzlichsten Dank** auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Heber für den Trost der Kirche, Herrn Oberlehrer Pichtner für den erhebenden Gesang und dem Militärverein Wilsdruff für die Kranzspende und die zu Herzen gehende Ansprache.  
Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein herzliches „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in Deine kühle Gruft nach.  
Kesselsdorf, Die trauernde Gattin  
den 14. Juni 1932. **nebst Kindern und Enkelkindern.**



**Abtung Säcken!**

Donnerstag, den 16. Juni, ab 6 Uhr **Abtgung Säcken** (wie bisher), ab 8 Uhr abends **Hauptversammlung** im „Schützenhaus“. Erscheinen aller Kameraden dringend erforderlich.  
Das Direktorium.

**Gebrauchte Fässer Oelfasszober**

für Schrebergärten und Viehweiden spottbillig  
**Richard Blattner, Böttcherer**

**Vieh-Kastration!**

Bestellungen werden aller 8 Tage erledigt.  
Dostal, Vieh-Kastrierer, Wilsdruff  
Dresdener Straße 216.

**Seilerwaren**  
Seile und Leinen

**Spez. Wäscheleinen**

Turngeräte, Hängematten  
Angelhaken, Angelschnuren

**Bindegarne · Garbenhänder**

Techn. Oele, Fette, la Riemenwachs  
Stauffer-, Leder- und Wagenfette

**Bürsten und Besen**

kaufen Sie preiswert bei  
**Richard Schneider**  
Seilermeister Fernsprecher 121

**ff. Eiernudeln**

W nur 58 Bfg. 6 % Rabatt  
Selbmann, Wilsdruff, Bahnhofstraße 122